Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

24 (24.1.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 12.50 M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 10.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 12.50 M., monatl., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 11.— M., vierteljährlich 33.— Mk. Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: 4 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide"

Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Kaler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 24. **Dienstag, den 24. Januar 1922** Erstes Blatt.

Sachwertbesteuerung.

Vom

Wirkl. Geh. Oberfinanzrat **Dr. O. Schwarz,**
Präsident des Landesfinanzamtes in Magdeburg.

Das Gespenst der Gold- oder, wie man sich heute auszudrücken pflegt, der „Sachwertbesteuerung", das vielen Besitzenden schon seit langer Zeit den Schlaf verdarb, wird in den kommenden Wochen voraussichtlich aufs neue drohend sein Haupt erheben. In der Zwischenzeit haben die vielen Erörterungen dieses Themas in der Tages- und Fachpresse das Gute gehabt, auch bei den linksgerichteten Parteien, das Verständnis für die Schwierigkeiten des Problems zu schärfen, so daß man selbst von sozialdemokratischer Seite nicht mehr in so kategorischer Form wie früher die Betonung der „Substanzbesteuerung" hervorkehrt, sondern offenbar über die Form der Besteuerung mit sich reden lassen will. Dieser Umstand erscheint für die praktische Arbeit als ein unleugbarer Fortschritt, weil sich auf dem Boden der Forderung einer lediglich verschärften Besteuerung, einer Vorbesteuerung der Sachwerte auch die Mittel- und sogar die rechtsgerichteten Parteien sehr wohl zusammenfinden könnten.

Für die direkten Steuern ist das große Leitprinzip schon in Friedenszeiten mehr und mehr das Leistungsfähigkeitsprinzip geworden. Unter den heutigen Verhältnissen kann aber niemand darüber in Zweifel sein, daß die sogenannten Sachwerte, unter denen vor allem die Produktionsmittel, wie Grund und Boden, Fabriken, Gewerbe- und Handelsanlagen aller Art zu Buche schlagen, ihren Besitzern eine ganz besondere Leistungsfähigkeit sichern. Begründet ist dies einmal darin, daß diese im Gegensatz zu den Staatsrenten-, Obligationen-, Hypothekenbesitzern auf der einen, den Beamten, Angestellten und Arbeitern auf der anderen Seite von der Geldentwertung nur in verschwindendem Maße getroffen werden. Sodann aber sichert die Ausnutzung solcher Sachwerte heute den Betriebsinhabern eine Art Monopolstellung dadurch, daß infolge des ungünstigen Valutastandes Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe gegen ausländischen Wettbewerb so gut wie gesichert sind. Für Landwirtschaft und Hausbesitzer kommt noch hinzu, daß zukünftig durch die bevorstehende Beseitigung der letzten Schranken der Zwangswirtschaft erhöhte Einnahmen und durch das seitens unserer Gegner ergangene Verbot, durch Reichszuschüsse eine Verbilligung der wichtigsten Agrarprodukte herbeizuführen, weitere starke Preissteigerungen für die landwirtschaftlichen Erträgnisse eintreten müssen.

Dem gegenüber verschlechtert sich die Lage der Kleinrentner, soweit sie nicht Aktien besitzen, also Miteigentümer an Sachwerten sind, und der Gehalts- und Lohnempfänger immer mehr. Bisher haben die fortgesetzten Lohn- und Tarifsteigerungen allerdings weiten Teilen der breiten Massen, namentlich den jüngeren unverheirateten Elementen eine Lebenshaltung gestattet, die den ernsten Zeiten kaum entspricht. Aber es besteht kein Zweifel, daß sich diese Verhältnisse unter dem Druck der Reparationsverpflichtungen mehr und mehr ändern werden, ja ändern müssen. Lediglich die Notenpresse war der Zauberstab, der dem Reichstag und den Arbeitgebern immer wieder die Mittel in die Hände gezaubert hat, den Gehalts- und Lohnaufbesserungsforderungen nachzugeben. Dieser Zauberstab aber enthält ein schleichendes Gift, das ungerechte Bereicherung hier, unverschuldete Not dort herbeiführt, Kalkulation in Spekulation, solides Geschäft in Spiel, Sparsinn in Verschwendungssucht verwandelt und auf die Dauer unser Volk moralisch und wirtschaftlich ruinieren muß, was die große Allgemeinheit leider erst viel zu spät einzusehen beginnt. Unsere Gegner haben freilich die schiefe Ebene, auf der sich unsere Wirtschafts- und Finanzpolitik befindet, längst erkannt. Sie würden indes schon aus Schadenfreude diesen Zuständen noch lange mit verschränkten Armen zugeschaut haben, wenn die weltwirtschaftlichen Rückwirkungen nicht schließlich für sie selbst, namentlich für Länder wie England, so verderblich gewesen wären, daß sie glauben, den hinsterbenden Kunden in Mittel- und Osteuropa im eigenen Interesse die Hand reichen zu müssen. Selbst Frankreich fängt an, sich zu besinnen, seitdem die Wirthsche Note aus Mitte Dezember v. J. die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands offiziell bestätigt hat und die Entente nun vor der Wahl steht, entweder die Zügel der Gewaltpolitik zu lockern, d. h. Stundungen oder Nachlässe zu bewilligen oder wieder mit Okkupation zu drohen, wozu Frankreich diesmal kaum die Zustimmung seiner Verbündeten finden dürfte.

Aus solchem Milieu, solchen Erkenntnissen und Erwägungen heraus sind die Zusammenkünfte in Cannes und in Genua geboren. Das Zwischenspiel Briand-Poincaré wird dabei offenbar nur ein Intermezzo bleiben. An dem von Lloyd George vorgeschriebenen Gang der Dinge wird es kaum viel zu ändern vermögen. Die Verhältnisse und Forderungen der Zeit sind zu zwingend. Aber eins dürfte uns der Wechsel in der Leitung der französischen Politik leider wohl bringen. Die Garantien, die man von uns fordern wird, werden wahrscheinlich sehr viel schärfer und härter gestellt werden, als dies wohl unter Briand der Fall gewesen wäre. Ausmünden werden sie allem Anschein nach in dem allerschärfsten Druck unserer Vertragsgegner auf die Einschränkung unserer öffentlichen Ausgaben, auf die Steigerung unserer Steuerlasten und auf die Stillegung unserer Notenpresse — also auf die Verschließung des Zauberstabes, der die Gehalts- und Lohnforderungen bisher so verhältnismäßig leicht und hoch ins Kraut schießen ließ. Damit erst werden unsere breiten Massen die Folgen des verlorenen Krieges in vollem Maße zu spüren bekommen. Dabei wird man von gegnerischer Seite, ausgehend von den eigenen Anschauungen und Steuerverhältnissen, voraussichtlich die weitere Anziehung der indirekten, namentlich der Umsatz-, Kohlen- und Verbrauchssteuern mehr in den Vordergrund stellen, und wenn die sozialdemokratischen Parteien ihre Mitwirkung hier versagen, so werden sie wohl oder übel die Regierung an die Mittel- und Rechtsparteien abtreten müssen. Auf der anderen Seite wird es ihnen, wie den Linksparteien überhaupt schon ihren Wählern gegenüber, nicht möglich sein, eine noch schärfere Anziehung der indirekten Steuerschraube gut zu heißen, wenn nicht gleichzeitig auch die letzten Möglichkeiten der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit ausgeschöpft werden. Diese aber liegen heute eben nur bei dem auf Sachwerte begründeten Besitz, der ohne Zweifel sei Kriegsgewinnsteuer wie Notopfer gegenüber dem reinen Kapitalbesitz verhältnismäßig günstig abgeschnitten hat.

Das muß bei der künftigen Gesetzgebung fortfallen und dies ist die Plattform, auf der Rechts- und Linksparteien gemeinsam erfolgreiche Arbeit leisten müssen, wenn wir nicht den schwersten innerpolitischen Kämpfen entgegentreiben wollen.

Die möglichen Wege sind mannigfaltige und sollen hier nicht im Einzelnen erörtert werden. Einen wichtigen Gesichtspunkt aber möchte ich hervorheben, der dabei unbedingt Beachtung finden muß. Die Vorzugsstellung der Sachwerte wird und kann keine ewige sein. Je mehr die Inflation stagnieren oder gar durch eine Deflation abgelöst wird, je mehr die Erleichterung und Vermehrung der Einfuhrmöglichkeiten zunimmt, um so mehr wird der Golddunst oder Golddunst, der heute um die Sachwerte lagert, sich wieder verflüchtigen. Deshalb darf eine Sachwertbesteuerung nicht in eine auf einen der Gegenwart entnommenen Stichtag gegründete starre Belastung für Jahrzehnte ausarten, sondern muß in stetiger Fühlung mit den Veränderungen, welche sich in der bevorzugten Stellung der Sachwertbesitzer abspielen werden, bleiben. Mit anderen Worten: die Sachwertbesteuerung muß auf dem Wege laufender, nicht einmaliger Besteuerung erreicht werden. Und weiter wird der Gesetzgeber, wenn er die Ursachen der heutigen Vorzugsstellung der Sachwerte scharf im Auge behält, darauf Wert legen müssen, daß der Veranlagungszeitraum, das heißt der Zeitraum, dessen wirtschaftliche Ergebnisse für die Veranlagung des Steuerwertes maßgebend sind, nur wenige (höchstens drei Jahre) umfassen darf, und daß, je höher der Steuersatz ist, um so notwendiger ein Weg gefunden werden muß, um (vielleicht durch Zu- und Abschläge bei den Steuerraten) zu verhindern, daß sich die Unterschiede zwischen Geldwert und Preisen im Veranlagungszeitraum einerseits und in den Zahlungsperioden der Steuer andererseits zu sehr, sei es zum Nachteil des Reichsfiskus, sei es zum Nachteil des Steuerpflichtigen, auswirken.

Trägt die kommende Sachwertbesteuerung diesen fundamentalen Gesichtspunkten nicht Rechnung, so versündigt sie sich nicht nur an dem gesunden Grundsatz der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit, sondern kann auch unserem Wirtschaftsleben leicht unwiederbringliche Schäden zufügen. Und man möchte fast in Zweifel ziehen, ob die Reparationskommission selbst, die doch an steigenden Erträgen der deutschen Volkswirtschaft auf das lebhafteste interessiert ist, derartige Steuerexperimente mit günstigen Augen ansehen würde.

Die innere Krise.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Verhandlungsgegenstände, die den letzten Reichstagssitzungen zugrunde lagen, pflegten — ganz besonders gestern — nur eine kleine Schar von Abgeordneten im Plenarsaal zu vereinigen, während die übrigen Volksboten in den Steuerausschüssen und den interfraktionellen Verhandlungen wegen der Steuergesetzgebung beschäftigt waren. Gestern wurde in den Wandelgängen des Hauses die Rede des Reichstagspräsidenten Löbe lebhaft besprochen. Man neigt in bürgerlichen Parteien zu der Meinung, diese Rede als eine Drohung an das Zentrum, als einen Schreckschuß für die nichtsozialistischen Parteien hinzunehmen. Selbstverständlich ist man sich darüber im Klaren, daß der Zusammenbruch der Kompromißverhandlungen den Sturz des Kabinetts Wirth nach sich ziehen würde, ein Ereignis, das deswegen in diesem Augenblick sehr unerfreulich wäre, weil die gesamte englische Politik auf die Politik des Kabinetts Wirth eingestellt ist.

Die von Löbe geäußerte Vermutung, daß das Kabinett durch ein Rechtskabinett Stresemann oder Helfferich abgelöst werden könnte, wird durchweg als unzutreffend bezeichnet. Man ist sowohl in den Kreisen des Zentrums als auch der anderen bürgerlichen Parteien der Meinung, daß ein reines sozialistisches Kabinett in Frage kommen werde. Man hält es für ein Gebot der Billigkeit, daß die Sozialdemokratie, nachdem sie die Einigungsversuche der bürgerlichen Parteien in der Frage des Steuerkompromisses abgelehnt hat, auch allein die Verantwortung für die sich dann ergebenden Konsequenzen tragen müsse.

Vorläufig erhofft man jedoch, im Sinne einer günstigen Entscheidung der Kompromißfrage, viel von der interfraktionellen Sitzung, die abends 6 Uhr in der Reichskanzlei stattfand und die in den späten Abendstunden noch nicht beendet war. An dieser Besprechung nahmen die Vertreter des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei teil. Die Forderungen und Wünsche des Zentrums und der Sozialdemokratie in der Steuerfrage gehen noch immer bis zu einem gewissen Grade auseinander.

So ist besonders über die Höhe der Umsatzsteuer und der Kohlensteuer noch keine Ausgleichung der Forderungen erfolgt. Auch über die Form der so wichtigen Zwangsanleihe bestehen noch Meinungsverschiedenheiten, da das Zentrum als bürgerliche Partei in dieser Frage keine bindenden Erklärungen abgeben will. In parlamentarischen Kreisen glaubt man aber, daß sich auch diese Differenzen überwinden lassen werden.

Die Hauptschwierigkeiten liegen aber in der Frage, woher die Mehrheit für das Steuerkompromiß genommen werden soll. Die Unabhängigen, mit denen die Sozialdemokraten in ständiger Fühlung stehen, haben bisher noch nicht Farbe bekannt. Ihre Taktik geht anscheinend dahin, die Ereignisse an sich heran kommen zu lassen und erst in dem Augenblick eine Entschließung zu fassen, wo das Kompromiß vorliegt. Diese Unsicherheit hinsichtlich der Haltung der U.S.P.D. hat eine gewisse kritische Lage geschaffen. Zweifellos gibt es innerhalb der U.S.P. Kreise, die schon aus außerpolitischen Gründen das Kabinett Wirth stützen und aus diesem Grunde dem Steuerkompromiß keine Schwierigkeiten bereiten wollen. Die unklare Haltung der Unabhängigen ist daraus zu erklären, daß innerhalb dieser Partei selbst noch keine Einigung über die Steuerfrage besteht.

Beim Zentrum besteht der Wunsch, das Steuerkompromiß mit Hilfe der bürgerlichen Parteien zustande zu bringen. Hier taucht aber die Frage der großen Koalition auf. Es darf angenommen werden, daß die Deutsche Volkspartei gegen das Kompromiß keine prinzipiellen Einwände erhoben hätte, wenn nicht die bisher noch ungeklärte Frage der Zwangsanleihe, dem Wunsche der Sozialdemokratie entsprechend, so eng mit der Steuerfrage verknüpft worden wäre. In parlamentarischen Kreisen glaubt man aber, daß selbst die Frage der Zwangsanleihe die Demokraten und die Deutsche Volkspartei nicht davon abhalten dürfen, für das Steuerkompromiß zu stimmen, wenn sie die Gewißheit hätten, bei der Durchführung der Steuerreform und bei der Führung der Außenpolitik in Zukunft ein Mitbestimmungsrecht zu erhalten.

Echo der Rede von Lloyd George

Englische Meinungen.

(Eigener Drahtbericht.)

b. London, 23. Jan. In Londoner politischen Kreisen wird der letzten großen Rede Lloyd Georges umso mehr Bedeutung beigemessen, als er nach hiesiger Auffassung mit seinen Worten Poincaré geradezu lächerlich gemacht hat. Seine Ausführungen über die diplomatischen Methoden Poincarés strotzen von Ironie, und das liegt zweifellos nicht nur daran, daß Lloyd George sich im Kreise seiner parteipolitischen Freunde befand. Es heißt hier, daß eine neue Rede Lloyd Georges bevorstehen soll. Es ist möglich, daß heute in der Versammlung der unabhängigen Liberalen Grey oder Asquith zu den Ausführungen Lloyd Georges Stellung nehmen werden und daß der Ministerpräsident dann seinerseits wieder antworten wird. Er dürfte sich vornehmlich mit innerpolitischen Fragen beschäftigen, wird aber kaum die Gelegenheit versäumen, einige weitere Mitteilungen über die englisch-französischen Beziehungen zu machen.

Die „Times" schreiben zur Rede Lloyd Georges, er habe darin nicht mehr und nicht weniger vertreten, als den grundlegenden Standpunkt der ganzen englischen Oeffentlichkeit, indem er für die Wiederherstellung des Friedens eintrat.

Das verletzte Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Paris, 23. Jan. Die gestrige Rede Lloyd Georges hat in französischen diplomatischen Kreisen einen tieferen Eindruck gemacht, als nach außen hin in die Erscheinung tritt. Lloyd George habe mit einer Offenheit gesprochen, die in Paris verletzt hat. Seine Rede wird als eine Antwort auf die Regierungserklärung Poincarés aufgefaßt und dementsprechend für die Zukunft gewertet.

Der englisch-französische Vertrag.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Paris, 23. Jan. Havas verbreitet ein Telegramm aus London, wonach in amtlichen Kreisen der Wunsch zu bestehen scheint, in kürzester Frist die Absichten der französischen Regierung in den gegenwärtig der Prüfung beider unterliegenden Fragen kennen zu lernen. Es besteht Grund zu der Annahme, daß das Londoner Kabinett entschlossen sei, zu dem englisch-französischen Abkommen folgendermaßen Stellung zu nehmen: Die englische Regierung würde sich damit einverstanden erklären, die Dauer des Abkommens zu verlängern und sie möglicherweise auf 20 Jahre festzusetzen, obwohl sie diesen Zeitraum für zu ausgedehnt halte. Sie würde sich bereit finden, dem Abkommen gegenseitige Wirkung zu geben, obwohl sie dies nicht als unbedingte Notwendigkeit ansehe. Eine Militär-Konvention würde sie ablehnen, ebenso die Ausdehnung des Abkommens auf einen gegen Polen gerichteten Angriff. So werde voraussichtlich die Antwort der englischen auf die Vorschläge der französischen Regierung lauten, wenn die letzteren so ausfielen, wie man in London annimmt. Dienstag oder Mittwoch sollen im Foreign Office die Verhandlungen zwischen Lord Curzon und dem französischen Botschafter aufgenommen werden.

Amerikanische Pressestimmen gegen Poincaré.

(Eigener Drahtbericht.)

b. London, 23. Jan. Wie aus Washington gemeldet wird, wendet sich ein Teil der amerikanischen Presse, besonders „Newyork Herald" und „World", in bemerkenswerter Schärfe gegen die Politik Poincarés.

Das Urteil im Siefertprozeß.

(Eigener Drahtbericht.)

t. Heidelberg, 23. Jan. Heute kurz nach 6 Uhr erfolgte die Verkündung des Urteils im Bürgermeistermord-Prozeß. Der Angeklagte Schmied Leonhard Siefert wird wegen Raubmords in zwei Fällen zweimal zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust, wegen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Von der Anklage des versuchten Raubmordes an dem Ingenieur Link wird er freigesprochen. Der Angeklagte trägt die Kosten des Verfahrens. Die Mordwaffe wird eingezogen. (Siehe den ausführlichen Bericht unter Gerichtssaal.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Deutscher Reichstag

157. öffentliche Sitzung.

t. **Berlin,** 23. Jan.

Am Regierungstisch Reichsminister des Innern Dr. Köster.

Zum Schriftführer für den Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.), der als Gesandter nach Wien gegangen ist, wird Frau Treusch-Köln (Ztr.) gewählt.

Der Gesetzentwurf über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln durch den die

wilde Devisenspekulation

eingedämmt werden soll, wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Danach dürfen Geschäfte über ausländische Zahlungsmittel nur mit oder durch Vermittlung der Reichsbank oder anerkannten Banken und Bankiers abgeschlossen werden. Das Gesetz tritt am 1. März 1922 in Kraft.

Auf der Tagesordnung steht dann die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Ausführung des Artikels 146 Abs. 2 der Reichsverfassung.

Reichsschulgesetz.

§ 1 sagt, daß die Volksschulen Gemeinschaftsschulen sind soweit sie nicht Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie Schulen bleiben oder werden. Die bekenntnisfreien Schulen sind entschieden weltliche Schulen oder Weltanschauungsschulen. In der Bekenntnisschule ist Religion ordentliches Lehrfach. Bekenntnisschulen sind zulässig, wenn zur gemeinschaftlichen Pflege des Bekenntnisses eine Körperschaft des öffentlichen Rechts besteht. Weltliche oder Weltanschauungsschulen sind die Volksschulen, die Religionsunterricht nicht erteilen. Innerhalb einer Gemeinde, die zur Stellung eines Antrags auf Einrichtung von Bekenntnisschulen über berechtigten befugt.

Staatssekretär Schulz

weist darauf hin, daß die Vorlage das Ergebnis des Weimarer Schulkompromisses zwischen Zen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

trum und Sozialdemokraten ist. Die Zurückziehung des Entwurfs würde die Lösung der schwierigen Frage ins Ungemessene verzögert haben. Die Verabschiedung drängt außerordentlich. Infolge der Verzögerung ist es an einzelnen Stellen schon zu Schulstreiks gekommen. Das Gesetz ist eine Durchführung des Schulkompromisses. Ueber die Notwendigkeit des Weimarer Schulkompromisses selbst in eine Erörterung einzutreten ist überflüssig. Nach der Revolution war eine Einigung der beiden großen Parteien notwendig. Diese soziale Einheitsschule ist nicht die nationale. Wirkliche Persönlichkeit kann sowohl in bekenntfreier wie in der Bekenntnisschule erzogen werden. Ruhe und Ordnung kann man nur in das Land bringen, wenn man den Eltern die Entscheidung über den Religionsunterricht ihrer Kinder überläßt.

Abg. **Hellmann** (Soz.) begrüßt es, daß in dem Entwurf endlich die weltliche Schule das Licht der Verwirklichung erblickt hat. Er bedauert aber, daß viele wichtige Bestimmungen den Landesregierungen vorbehalten blieben. Der Redner bekämpft den Entwurf deshalb, weil die Weimarer Verfassung grundsätzlich verlangt habe, daß für den Religionsunterricht ein ausdrücklicher Antrag des Erziehungsberechtigten notwendig sein sollte. Trotzdem wünscht Redner keinen neuen Regierungsentwurf, sondern Ueberweisung an den 30er Ausschuß.

Abg. **Rheinländer** (Ztr.) betont, daß seine Stellungnahme in allen Punkten der des Vorredners grundsätzlich entgegensteht. Die Besorgnis um die Religionsschule ist in den gläubigen Teilen unseres Volkes seit der Revolution nicht mehr gewichen. Wir wollen großzügige deutsche Menschen erziehen, die ihr Land kennen und lieben und über den Kreis der Volksgemeinschaft hinaus alle Menschen als Brüder anerkennen. Zu dem Schulkompromiß sind wir gezwungen worden, weil man die Konfessionsschule damals einfach in die Wolfsschlucht werfen wollte. Den Eltern ist durch das Gebot Gottes die Erziehung ihrer Kinder zur heiligen Pflicht gemacht worden.

Die Zurücksetzung der Bekenntnisschule ist unerträglich. Auch auf dem Gebiet des Schulwesens muß die Eigenart der deutschen Volksstämme berücksichtigt werden. Der Redner fordert die reichsgesetzliche Festlegung der Zahl der Religionsstunden und die endgültige Klärung des kirchlichen Deputatsrechts. Die Landschulen sind durchaus vollwertig. Ganz unerträglich ist die Zurücksetzung der Bekenntnisschule, die doch fast im ganzen deutschen Volk wurzelt. Die Bekenntnisschule ist die beste Schule für die deutschen Kinder.

Abg. **Mumm** (D. Ntl.) hält das Gesetz für eine Grundlage trotz mancherlei schweren Bedenken. Nur die christliche Schule könne in Frage kommen. Nur sie kann wirkliche Charaktere erziehen. Heute gehören schon 50 000 Lehrer und Lehrerinnen dem christlich-nationalen Lehrerverband an. In Hannover haben sich 93 Proz. der Lehrer für die Beibehaltung des Religionsunterrichts ausgesprochen. Wir wollen auch die Bekenntnisschule wieder. Wo die christliche Simultanschule bodenständig ist, wie in Nassau und in Baden, da wollen wir sie erhalten, weil sie uns wertvoller erscheint als die religionslose Schule. Die Bekenntnisschule wird im Volksmunde schon die gottlose Schule genannt. Der Redner fordert Berücksichtigung auch der kleinen Religionsgemeinschaften. Die Eingabe zur Erhaltung des Religionsunterrichts hat viele Millionen Unterschriften gefunden. Das war noch nie da. Die Zukunft gehört der christlichen Nationalschule.

Abg. Dr. **Runkel** (D. Volksp.) stellt fest, daß die alte Koalition, Zentrum und Sozialdemokratie, am Regierungsentwurf am schärfsten Kritik geübt haben. Der Redner äußerte ebenfalls Bedenken gegen die Vorlage, die zum Teil verfassungswidrig sei.

Um 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag mittag 1 Uhr.

Fortsetzung der heutigen Beratung.

Vom Eisenbahnerstreik.

Man schreibt uns:

In der letzten Zeit liest man viel vom Eisenbahnerstreik. Auch jetzt wieder droht man mit einem solchen Streik in Sachsen. Was man mit diesen Drohungen bezwecken will, ist jedem Einsichtigen klar. Die Eisenbahner wollen damit ihre Lebenslage verbessern. Ob dieses Mittel aber hierzu notwendig ist, ist eine andere Frage. Wofür hat man denn die Organisation der Betriebsräte und Beamtenräte geschaffen? Doch nur um die Interessen ihrer Wähler wahrzunehmen. Früher hatte man diese neuzeitliche Einrichtung nicht und es ist weniger gedroht und gestreikt worden. Jedenfalls muß man es im allgemeinen öffentlichen Interesse wegen als ein verwerfliches Tun bezeichnen, so mit dem Feuer zu spielen.

Die Eisenbahn als erstes wirtschaftliches Verkehrsmittel ist Eigentum des Staates. Der Staat ist das Volk. Dazu gehören auch die Eisenbahner, und das sind in Deutschland über eine Million Menschen, ihre Angehörigen mitgerechnet etwa 4 Millionen. Bei einer Verkehrsstockung durch Streik würden auch diese in Mitleidenschaft gezogen werden. Wenn Kohlen und Lebensmittelzufuhr aufhört, wird die Arbeitslosigkeit eintreten, und es ist kaum anzunehmen, daß dann noch jemand Sympathie für die Eisenbahner haben dürfte. Das Unheil wäre aber da und könnte nimmer gut gemacht werden; auch mit einer gewollten und erreichten Erhöhung der Bezüge nicht. Wir wollen damit nur sagen, daß die Tragweite eines Eisenbahnerstreiks für unser ganzes Staats- und Wirtschaftsleben ungeheure Folgen haben würde. Der völlige Ruin nicht ausgeschlossen. Das wissen auch die Eisenbahner, und doch schrecken viele von diesem schrecklichen Mittel nicht zurück. Wenn man auch zugibt, daß in Anbetracht der Teuerung die Bezüge der Eisenbahner nicht immer der Preissteigerung standgehalten haben, deshalb sollte man bei einem solchen wichtigen Staatsbetrieb doch nicht immer gleich mit diesem letzten Mittel drohen und das ganze Wirtschaftsleben in Beunruhigung bringen.

Wenn bis jetzt diese Streiks auch wilde Streiks genannt worden sind, so kann daraus einmal ein Brand entstehen, der nicht mehr zu löschen ist und der Ruin Deutschlands ist da.

Es ist kein Geheimnis, daß die Eisenbahnbeamten und Arbeiter gute wirtschaftliche Berufsorganisationen haben, auch Betriebs- und Beamtenräte fungieren auf allen Dienststellen, und doch kommen immer wilde Streiks.

In der breiten Oeffentlichkeit ist man der Ansicht, und wohl nicht mit Unrecht, daß dort, wo gute Organisationen zur Vertretung der Mitgliederinteressen bestehen, auch gute Führer sein müssen. Führer, die Männer mit Verantwortlichkeitsgefühl sind, die wissen, was bei einem solchen Streik auf dem Spiel steht. Die Führer haben sich bis jetzt auch ihrer Verantwortung entsprechend verhalten. Man ist weiter der Ansicht, daß man trotz des Streikrechts noch lange nicht streiken braucht, sondern seine Wünsche und Anträge auf legalem Wege vertreten kann.

Dieser Weg muß doch in einem freien Volksstaate eher zu betreten sein als früher. Wenn dem bei der oberen und obersten Dienststelle nicht so wäre, so müßte das als bedauerliche Erscheinung bezeichnet werden. In einem freien Volksstaate um so mehr; denn je mehr Freiheit dem Einzelnen gegeben ist, um so größer ist auch die Verantwortung des Einzelnen.

Darüber sind sich wohl alle einig, daß ein Eisenbahnerstreik zurzeit das Ende aller Hoffnungen wäre in dieser schweren Zeit, in der wir stehen. Das soll der Zweck dieser Zeilen aus der breiten Oeffentlichkeit sein, zu zeigen, wie man im Publikum über diese Dinge denkt. Jedenfalls darf man von den Führern der Eisenbahnerorganisationen wie von den Führern der obersten Behörde erwarten, daß eine Verständigung auch ohne Streik erreicht wird. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Jedem das Seine!

Deutsches Reich

Steuerkompromiß.

t. **Berlin**, 22. Jan. Die Verhandlungen in der Steuerfrage zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten sind nicht weiter gediehen. Eine neue Schwierigkeit scheint sich dadurch eingestellt zu haben, daß der Reichsfinanzminister Dr. Hermes Gewicht darauf legt, die indirekten Steuern im ersten Regierungentwurf wieder aufleben zu lassen. Es fragt sich nun, wie sich die Mehrheitssozialisten zu dieser Forderung stellen werden.

Daß die Frage der Erweiterung der Koalition wieder in den Vordergrund gerückt ist, ist ein offenes Geheimnis. In demokratischen Kreisen hört man die Ansicht vertreten, daß eine Fraktion, die Reichskommissare wie Schiffer und Rathenau stellt, auch an der Regierung beteiligt sein müsse. Auch innerhalb der Deutschen Volkspartei tritt man jetzt der Frage der Regierungserweiterung wieder näher, doch muß betont werden, daß weder die Volkspartei noch die Demokraten und die Bayerische Volkspartei irgend welche Beschlüsse gefaßt haben. Die Fraktionen warten vorläufig erst einmal das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten ab.

Sozialistische Drohungen.

Berlin, 22. Jan. Der „Vorwärts" schreibt zur Steuerfrage: Eine Verständigung ist bisher nicht zustande gekommen. Kommt keine befriedigende Verständigung zustande, dann steht unsere Fraktion vor der allerschwersten Entscheidung, die sie jemals zu fassen hatte und es besteht eine starke Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese Entscheidung für die klugen Rechner vom Zentrum eine Ueberraschung sein wird. Am Dienstag soll der Reichskanzler Dr. Wirth im Reichstag sprechen, wahrscheinlich aber wird die große Aussprache verschoben werden müssen.

Vom Beamtenrätegesetz.

Berlin, 23. Jan. Im Beamtenausschuß des Reichstages wurde heute bei der Beratung eines Entwurfes des Beamtenrätegesetzes gegen die Stimme der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei die Herabsetzung der aktiven Wahlalters auf 18 Jahre angenommen.

Beamtenbund und Gewerkschaften.

Berlin, 21. Jan. Der deutsche Beamtenbund teilt mit: Der Deutsche Beamtenbund stellt fest, daß seine an den Reichstag gerichtete Eingabe zur Geltendmachung der seinerseits stets vertretenen Besoldungsforderungen umsoweniger eine Zertrümmerung der bisher vom Deutschen Beamtenbund mit den übrigen Spitzenorganisationen gehaltenen Einheitsfront darstellt, als bereits vor Abschluß der letzten Besoldungsverhandlungen die Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes (christlich) von einem Teil der Verhandlungen fern geblieben waren. Uebrigens sieht der Beamtenbund in seiner Eingabe ein vollkommen gewerkschaftliches Mittel zur Geltendmachung von Forderungen schon deshalb, weil auch eine energisch durchgeführte Politik der Beamtengewerkschaften die verfassungsmäßig zur Regelung der Beamtenbesoldung bestellten Instanzen nicht ausschalten kann.

Sozialistische Niederlage bei den Braunschweiger Landtagswahlen.

Braunschweig, 23. Jan. Nach dem bisherigen Ergebnis der Wahlen zum braunschweigischen Landtag würde sich nach einer Meldung der „Braunschweig. Ztg." im Landtag Stimmengleichheit zwischen den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Parteien ergeben. Die Unabhängigen haben insgesamt 5 Sitze verloren. Bisher war im Landtag eine sozialdemokratische Mehrheit von 32 gegen 28 bürgerliche Stimmen. Das noch ausstehende Wahlergebnis aus einer Reihe kleinerer Ortschaften kann das Stimmenverhältnis noch ändern.

Braunschweig, 22. Jan. Bei den gestern im Freistaate Braunschweig abgehaltenen Landtagswahlen wurden in der Stadt Braunschweig, wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, 41 753 Stimmen der bürgerlichen Parteien und 43 305 Stimmen für sämtliche sozialistischen Stimmen abgegeben. Nicht gewählt haben in der Stadt Braunschweig etwa 10 Prozent der Wähler. Zuwachs haben erhalten: der Landeswahlverband 6600 Stimmen, die Mehrheitssozialdemokraten 3900 Stimmen und die Kommunisten 3000 Stimmen. Hingegen haben die Unabhängigen 2000 Stimmen verloren.

Tagung des deutschen Städtetags.

Breslau, 23. Jan. Der Vorstand des Deutschen Städtetags trat heute vormittag im Festsaale des Rathauses zu einer Tagung zusammen, um über die Finanzlage der Gemeinden, über die Steuergesetzgebung und über Schulfragen zu beraten. Morgen folgt eine Vorstandssitzung des Preußischen Städtetages, die sich gleichfalls mit Schulangelegenheiten, ferner mit der Wohnungsbauabgabe befassen soll. Anwesend sind 39 Personen, darunter die Oberbürgermeister aller größeren deutschen und preußischen Städte.

Nürnberg und Fürth.

Nürnberg, 23. Jan. Die Stadt Fürth hat sich in einer Volksabstimmung gegen eine Vereinigung mit der Stadt Nürnberg ausgesprochen. Bei ungefähr 80prozentiger Wahlbeteiligung stimmten zwei Drittel gegen und nur ein Drittel für eine Vereinigung.

Münchner Aerger über Berliner Arbeitslose.

t. **München**, 21. Jan. Die Blätter verzeichnen mit Unmut die Tatsache, daß von Berlin aus ohne vorheriges Einverständnis mit dem Münchner Arbeitsamt 54 Arbeitslose nach München geschickt wurden, mit der Weisung, das städtische Arbeitsamt möge ihnen Arbeit geben. Alle Beschwerden dagegen waren vergebens. Vom Berliner Arbeitsamt wurden sie als Kulturarbeiter nach Oberbayern geschickt, sie verweigerten aber die Arbeit, fuhren nach München zurück, verlangten Verpflegung und lehnten die Unterbringung in einem Asyl ab. Man vermutet, daß die Leute auf eine Provokation ausgehen.

Der wilde Streik der Dresdener Eisenbahner beendet.

Berlin, 23. Jan. Seit heute vormittag geht der Verkehr von und nach Dresden wieder fahrplanmäßig vor sich. Der wilde Streik der Eisenbahner ist beendigt.

Trotzdem die Dresdener Eisenbahner sich zur Wiederaufnahme der Arbeit erklärt haben, haben nach Blättermeldungen eine Anzahl Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten Zittau und Chemnitz die Arbeit niedergelegt.

Dresden, 22. Jan. Streikende Eisenbahner legten mittags im Dresdener Hauptbahnhof und an einigen anderen Dresdner Dienststellen den Verkehr teil- und streckenweise lahm.

Zum Tode des Papstes.

Die verfrühte Nachricht vom Tod des Papstes lief am Samstag nachmittag in Berlin ein, während der Reichstag eine Sitzung abhielt. Der sozialdemokratische Reichstagspräsident unterbrach die Sitzung, und während die Abgeordneten sich erhoben, widmete Präsident Löbe dem Papst einen Nachruf, in dem er u. a. sagte:

„In der Zeit der Kämpfe, in die seine Regierung fiel, hat er die volle moralische Macht seines Amtes und alle seine Kräfte eingesetzt für die Linderung menschlicher Leiden, für die Beschwichtigung des Hasses und für die Versöhnung der Völker. Von allen Seiten drangen die Aufgaben auf ihn ein. Es galt zunächst, das Los der Kriegsgefangenen zu lindern, es galt das Schicksal der Zivilgefangenen in allen Ländern zu mildern. Die priesterliche Fürbitte des Papstes bei allen Völkern und Mächten hat nie versagt. Seine Hilfe war immer da. Die Hilfsorganisationen der kriegführenden Staaten wurden von ihm freigebig unterstützt, und es ist ihm noch in seinen letzten Tagen eine Freude gewesen, als er von der französischen Regierung die Mitteilung erhielt, daß die letzten unserer Kriegsgefan-

Im Dunkeln.

Einem wahren Schicksal nacherzählt

Von **Magda Fuhrmann** (Karlsruhe).

Mit bebenden, entkräfteten Händen hatte sie heute ihr letztes Möbelstück verheizt, eine alte Fußbank. Hungernd und fr[illegible] kauerte sie am Ofen in einem völlig kahlen Raume, der einst eine gemütliche, hübsch eingerichtete Stube gewesen sein mochte und nun einem leeren Stall glich. Mit schwarzen Regenschauern lagerte ein stürmischer Märzabend über der früheren, russischen Residenz, Petersburg. Draußen ertrank alles in Dunkelheit und Schmutz. Seit die roten Teufel regierten, wurden die Straßen nicht mehr gekehrt. Der Wind heulte mit der fremdklingenden, irren Stimme einer Welt, die auf dem Kopfe zu stehen schien. Keine einzige Laterne brannte, von keinem Fenster kam ein Lichtschein. Wie in einem offenen, finsteren Riesengrabe war es. In braunen Fluten lösten breite Schneemassen sich tauend auf, dichte Schmutzschichten, in denen es heimlich und boshaft gluckste und kicherte, als vollführten tückische, kleine Geisterchen hier die Straßenarbeit. Hin und wieder fand sich der Rumpf eines im Winter erfrorenen Pferdes vor, oder das Skelett eines verhungerten Hundes! Alles was in Petersburg tot auf die Gassen fiel, blieb da liegen, mochte es nun Menschen oder Tiere sein. Aus den Poren der am roten Rausch erkrankten Millionenstadt stieg daher eine betäubende Ausdünstung auf. Jedes Haus nahm diesen Gifthauch an, jeder Stein atmete ihn aus, er haftete sich an die Menschen, an ihre Kleider, ihre Hände, an die improvisierten, phantastischen Speisen, die sie essen mußten, kurz an alles, er war durch nichts mehr auszurotten, entsetzlich, unzerstörbar, ein Ewiges. Der Schmutz stand breitspurig mitten in der Stadt wie ein greifbares, gigantisches Wesen, das in die lastende Stille unlautere, niedere Worte hinausschrie. Viele Leute lagen in den bestohlenen, geschändeten Kathedralen vor den weltfremd träumenden, schmerzlich schönen, byzantinischen Madonnenbildern und flehten um Befreiung. Aber als Antwort wurde ihnen das rote Hohngelächter der wahnsinnigen Stadt.

Der Ofen durchglutete das Zimmer mit seinem tanzenden Schein. Die einsame Frau kroch näher zum Feuer. Sie war schon durch unzählige Wüsten gewandert und konnte nun nicht weiter. Man wußte nicht, ob sie jung oder alt sei, ob überhaupt noch ein Mensch. Eine Verdammte schien sie, die in alle Höllen der Welt geblickt. Der Pöbel hatte ihren geliebten Gatten gemordet und ihr einziges Kind, ein Mädchen zart wie ein weißes Rosenblatt, verunglückte außerhalb der Stadt bei den weiblichen Zwangsarbeiten im Walde. Ein gefällter Baum tötete sie. Die Mutter stand dabei. Der Baum stöhnte unter den Beilhieben wie ein hingerichteter Mensch, aber das kaum erwachsene Mädchen gab keinen Laut von sich. Und dies alles war viel zu grauenvoll, um darüber weinen zu können.

Jetzt blieb sie ganz allein. In ihrer erfrorenen, mißhandelten Seele stand nur noch ein einziges Gefühl: Das Heimweh! Ihr Gatte, ein Balte, hatte sie aus Süddeutschland nach Petersburg hinübergeholt und trotz einer sehr glücklichen Ehe ging das Heimweh stets durch alle ihre Tage. Nach seiner Ermordung wäre sie am liebsten mit der Tochter sofort in die badische Heimat zurückgereist. Aber die Regierung gab ihr, als Witwe eines russischen Untertanen, nicht die Erlaubnis. Oft hörte sie den tiefen, dunklen Schwarzwald singen. Stamm bei Stamm erhoben sie sich in weihevoller Gotik, die ranken Edeltannen, ernst, schön, ausdauernd, den deutschen Frauen gleich. Leuchtende, grüne Lande grüßten, liebe, alte Stimmen riefen, — — — sie streckte die Arme weit aus — — — Wohl dem, der eine Heimat hat!

An deutsche Kunst und Kulturhöhe dachte sie. Unvergleichliche, erlesene Stadtbilder zogen an ihr vorbei: Karlsruhe! Da war sie geboren und erzogen. Wie Frühlingsblühen schwebte es um diese Erinnerungen.

Was sollte sie jetzt beginnen? In ihrem geschwächten Zustande vermochte sie nicht mehr die geringste Arbeit zu leisten. Sie ging nun wohl dem Hungertode entgegen wie die meisten ihrer Bekannten. In ihrem kleinen, früher peinlich sauberen Zimmer, hauste eine chinesische Einquartierung, vor der sie sich fürchtete. Es waren keine onkelhaft behaglichen, buntseidenen Märchen — Chinesen, wie man sie auf orientalischen Wandschirmen und russischen Teekasten findet. Grausame, gelbe Halbtiere waren sie. Sie hatte diese Leute einmal auf den Knien um ein paar Kartoffelschalen angebettelt und bloß brutale, harte Ablehnung erfahren.

Der Wind schlug an's Fenster mit den wilden Flügeln eines schwarzen Geiers, der den Tod wittert. O könnte doch der Sturm die ganze Stadt durch seine schweren Schlummerlieder einschläfern, damit sie nie wieder aufwache! Könnte er alles Menschenelend fortragen auf seinen breiten Schwingen!

Im Nebenzimmer hustete jemand. Flaschen und Teller klirrten. Der chinesische Nachbar saß wohl beim Abendbrot.

Sie tastete nach ihrer Tasche, die wie ein kleiner Lappen aus ihrem Kleide heraushing, das sie nicht mehr flickte. Leer! Im Laufe des Tages hatte sie einem Vorübergehenden auf der Straße einen faulen Fisch abgekauft und ihn dann wieder vor Ekel und Mattigkeit vergessen. Vermutlich war er durch die zerrissene Tasche geglitten und irgendwo im Schmutz liegen geblieben. Vor ihren Augen kreisten Feuerringe. Der Hunger meldete sich, kurz und grimm. Ihre Lippen machten Kaubewegungen. Die Schmerzen des nackten, gemeinen Hungers stiegen hinab bis in die dunkelsten Empfindungen. Morden hätte sie können, um nur wieder zu diesem üblen Fisch zu gelangen. Es überwältigte sie.

Nie wurde es ihr so klar, daß sie untergehen müsse, wie in diesem Augenblick. Sie besaß kein einziges Möbel mehr und hatte ihr letztes Geld für den Fisch ausgegeben. Aber den Hungertod wollte sie nicht sterben. Das dauerte ihr zu lange und war auch zu qualvoll. Sie wußte etwas Besseres. Mühsam erhob sie sich und öffnete eine Ofenklappe. Sie kannte sich schon in den alten, russischen Oefen aus. Diese Seitenklappe, die sie sonst streng geschlossen hielt, gab den Tod.

Erstickungsdunst kam von ihr. Ah, vergessen, schlafen, schlafen!

Das Feuer erlosch. Schweratmend lehnte sie sich an den Ofen. Ja, sie wollte fort aus dieser im Dunkel begrabenen Welt.

Ein letzter, lichter Traum erfüllte ihr Sehnen. Er küßte sie mit weichen Lippen. Und da war sie wieder daheim, in Karlsruhe. Sie stand im Schloßgarten, den sie über alles geliebt hatte. Vor einer bunten, sonnendurchwogten Wiese stand sie. Aus hohen wunderbaren Baumgruppen klang es in schönen Sommerliedern. Im Hintergrund aber erhob sich das alte Schloß, fast unwahrscheinlich in seiner vollendeten Linienschönheit. Wie die Vision einer sehnenden Bildnerseele entschwebte es in fernem Himmelsgold.

— — — — — — — — —

Sie fiel zurück, in den brechenden Blicken das Erlösungsglück des Todes. — —

Das harte Aufschlagen ihres Körpers erweckte die Neugier des Stubennachbars. Auf Wattesohlen schlich der Chinese heran. Da es keine Kerzen gab, leuchtete ihm ein brennender Kienspan. Sein schamloses Affengesicht schaute aufmerksam durch die Türspalte. Ofendunst. Und das dumme Frauenzimmer bereits erstickt! Er schnupperte befriedigt, denn er hatte sich schon den ganzen Abend vergeblich nach irgend einer kleinen Unterbrechung seiner unsäglichen Langeweile umgesehen. Es wäre ratsam, das Fenster zu öffnen. Und morgen würde man die Leiche aus dem Hause schaffen, gleichviel wohin. Seine geschlitzten, lüsternen Schurkenaugen glänzten und er lachte sein allererbärmlichstes Lachen. Dieser Tod brachte wenigstens Abwechslung in die finstere Stille. Seltsam! Der Tod war also eigentlich Leben! Das Leben dieser Stadt.

Vom Fenster kam heftiger Luftzug und blies den flackernden Holzspan aus. Drinnen wie draußen stand das Dunkel, undurchdringlich, hart, qualvollschwarz.

Und es sah so aus, als ob es hier nie wieder tagen könne.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

genen in Avignon endlich entlassen seien. Aber er wollte mehr, als die Leiden des Krieges lindern. Er wollte einen Frieden im Sinne der Völkerverständigung herbeiführen, ehe es zu spät war. Seine Friedenstätigkeit vom Jahre 1917 ist uns allen in Erinnerung. Als dann dieser Krieg durch einen Frieden der Gewalt beendet war und neue Leiden für Europa begannen, hat er sich wiederum mit ungebrochenem Mut dafür eingesetzt, die endliche Versöhnung der Völker herbeizuführen. Ueberall, wo Not war, wirkte seine hilfreiche und liebevolle Hand, ohne daß er dabei jemals nach konfessionellen Gegensätzen gefragt hätte. Man müßte alle Länder Europas nennen, wollte man sein Hilfswerk näher beschreiben. Man darf daran erinnern, daß er bemüht war, die Hungerblockade über Deutschland schneller zu Ende zu bringen, und daß er noch jetzt in Washington für Gerechtigkeit und Völkerversöhnung eingetreten ist. Viele Tausende deutsche Kinder sind durch seine Vermittlung in den Stand gesetzt worden, sich warm zu kleiden und sich zu sättigen, und noch in letzter Zeit ist es seiner Mitwirkung gelungen, daß lungenkranke deutsche Studenten im Süden Heilung finden. Das deutsche Volk nimmt tiefen Anteil an dem frühen Tode dieses großen und verdienten Mannes."

Im preußischen Landtag verließen die Kommunisten und Unabhängigen den Saal, als Präsident Leinert die Verdienste Benedikts XV. schilderte.

Rom in Trauer.

Rom, 23. Jan. Der Ministerpräsident ordnete für morgen als Zeichen der Trauer die Schließung aller Staatsschulen an. Die Leiche Benedikts VX. wurde feierlich zum Kronsaal geleitet. Das Antlitz des Toten trägt den Ausdruck der Ruhe. Die Züge sind unverändert. Morgen vormittag wird die Leiche nach St. Peter überführt, wo sie aufgebahrt wird.

Die sterbliche Hülle des Papstes wurde um ¾10 Uhr vom Thronsaal des Vatikans nach der Sakramentskapelle der St. Peterskathedrale zur öffentlichen Aufbahrung überführt. Die Kardinäle, Prälaten, das diplomatische Korps, die päpstlichen Hofgarden und die päpstliche Leibwache bildeten das Gefolge. Große Menschenmassen strömen nach der St. Peters-Kathedrale.

Englische Urteile über die politische Lage.

London, 23. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Der Pariser Berichterstatter des „Observer" schreibt:

Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Poincaré noch mindestens drei Jahre die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs leiten werde. In einem Leitartikel schreibt das Blatt: Poincarés Politik sei undurchführbar, weil der Friedensvertrag undurchführbar sei. Dies gelte besonders von den Wirtschaftsbestimmungen, die für Poincaré einen Eckstein bilden. Wenn Frankreich ohne unmittelbare Gefahr eine weitere Verzögerung der Wiederherstellung ins Auge fassen kann, England könne dies nicht. England sei an einem Punkt angelangt, an dem eine Entscheidung getroffen werden muß, ohne Rücksicht auf die Haltung der Franzosen.

Der Pariser Mitarbeiter des „Outlock" schreibt:

Friede bedeutet für die augenblickliche französische Kammer Gefängnis der Deutschen, Hungersnot für England und Friedhof für Rußland.

Die Wochenschrift „New Statesman" erklärt, das fundamentale Ziel der französischen Politik sei ein dauerndes Geschwächtsein Deutschlands. Die sogenannte Entente stelle heute keinerlei gemeinsames Interesse dar. Sie arbeite zum Nachteil Englands und binde es an die Wagenräder Frankreichs. In London und Paris geführte Gerichtsverhandlungen gegen deutsche Kriegsbeschuldigte würden von der neutralen Welt und von Deutschland nicht weit entfernt von einer Lynchjustiz angesehen werden. Die Ansicht der britischen Juristen sei bestimmt nicht zugunsten der Wiederaufnahme der Frage.

Die Wochenschrift „Spectator" schreibt, es würde keinen Zweck haben, wenn die seit längerer Zeit stillschweigend aufgegebene Forderung einer Auslieferung der deutschen Kriegsbeschuldigten von neuem erhoben würde. Die moralische Wirkung der Leipziger Verfahren würde dadurch aufgehoben.

Die Wochenschrift „Nation" schreibt: Poincarés Name sei bereits ein Programm. Der russische diplomatische Schriftwechsel zeigt ihn als Intimus des Botschafters Iswolski in den Vorkriegsjahren. Es würde kaum übertrieben sein, diese beiden als die Zivilvertreter einer Kriegspartei zu bezeichnen, die mit dem zaristischen Generalstab zusammenarbeitet. Poincaré sei der Mann, der mit dem Zaren vereinbart hatte, daß das Rheinland von Deutschland abgetrennt und zu einem neutralen Staat unter französischer Propaganda gemacht werden soll.

*

England gegen die Auslieferung der „Kriegsschuldigen".

Der Beschluß der Entente-Kommission, von Deutschland die Auslieferung der sogenannten Kriegsschuldigen zu verlangen, erlangte eine besondere Bedeutung dadurch, daß er dem neuen französischen Kabinett unter Herrn Poincaré eine willkommene Gelegenheit in die Hand spielte, auf Deutschland zu drücken. An sich war der Beschluß so ungeheuerlich, daß man unter normalen Verhältnissen auch der Entente die Einsicht zutrauen konnte, lieber nicht das Aeußerste zu wagen. Es ist nun bemerkenswert, wie der Beschluß der Ententekommission sich weiter auswirkt. Die erste Stimme, die sich gegen den Beschluß wendet, kommt aus England. Und sie übermittelt uns die Ansicht der „Daily Mail". Dieses englische Blatt, das sonst nicht scharf genug gegen Deutschland hetzen konnte, erklärt, daß man auf die Durchführung des Beschlusses werde verzichten müssen, da keine deutsche Regierung ausliefern werde. Noch ehe also die französische Presse diese Frage aufgegriffen hat, wird ihr von England aus recht deutlich die Meinung gesagt. Daß die „Daily Mail" in diesem Falle das Sprachrohr der englischen öffentlichen Meinung ist, beweist nicht nur wie geschickt man in England die Frage der auswärtigen Politik journalistisch behandelt, sondern auch, wie willig sich dort alle Blätter, auch die der Opposition, den nationalen Bedürfnissen unterordnen. Wie die „Times" den französischen Nationalisten die Wahrheit gesagt hat, so gibt hier die „Daily Mail" den Franzosen deutlich zu verstehen, daß England den Wahnsinn der französischen Revanchepolitik nicht mitmachen wird. Beide Blätter stellen sich damit in den Dienst der englischen Regierungspolitik, trotzdem sie in der Opposition stehen. Sie zögern aber nicht, es zu tun, weil man in England in Fragen der auswärtigen Politik keine Parteien und keine Parteiopposition kennt, und weil sie diejenigen Blätter sind, auf die man in Frankreich am ehesten hört. Vielleicht ist Herr Poincaré, nachdem er die „Times" und die „Daily Mail" genossen hat, schon etwas nüchterner geworden.

Die Antwortnote an die Reparationskommission.

t. **Berlin**, 22. Jan. Am Mittwoch soll die Reinschrift der Antwort an die Reparationskommission, die mehr eine Note als eine Denkschrift bildet, hergestellt werden und am Donnerstag die Uebergabe an die Reparationskommission erfolgen.

Eine falsche Darstellung Poincarés.

w. **Paris**, 23. Ja n. (Eig. Drahtbericht.) Der aus Deutschland zurückgekehrte Pierre Renaudel hat an Poincaré einen Brief gerichtet, den er im „Populaire" veröffentlichen läßt. Er wendet sich darin gegen die Behauptung Poincarés in seiner Parlamentsrede vom Donnerstag, die Arbeiter von Heidenau hätten, nachdem Renaudel vorher in Heidenau gesprochen habe, die Haubitzen und Lanzen versteckt. Renaudel erklärt, er habe nach dem Zwischenfall von Heidenau dort gesprochen. Die Tatsachen hätten sich also ganz anders vollzogen, als Poincaré sie im französischen Parlament mitgeteilt habe.

Die elsaß-lothringischen Abgeordneten für Poincaré.

t. **Straßburg i. E.**, 23. Jan. Bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für Poincaré haben sämtliche elsaß-lothringische Abgeordnete für die Regierung gestimmt.

Die Orientfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Paris**, 23. Jan. Wie Havas mitteilt, sind in den letzten Tagen die Unterhandlungen zwischen der französischen und englischen Regierung über die Fragen des Friedens im Orient wieder aufgenommen worden. Die vorgesehene Konferenz der Außenminister Italiens und Frankreichs werde wahrscheinlich Anfang Februar in Paris stattfinden.

Frankreichs Aengste am Rhein.

Paris, 23. Jan. Wie der „Matin" mitteilt, verlangt die französische Regierung von der englischen, daß der Schutzvertrag nicht für die Dauer von zehn, sondern für die Dauer von 25 Jahren abgeschlossen werden soll. Die französische Regierung verlangt ferner, daß jede Verletzung der von den Alliierten besetzten Linie durch Deutschland als feindseliger Akt betrachtet werde, wodurch der Kriegsfall gegeben sei. Ein deutscher Angriff gegen die englische Linie im Rheinland soll ebenfalls als Kriegsakt betrachtet werden.

Französische Manöver in Amerika.

t. **Washington**, 23. Jan. Der französische Botschafter hat der Regierung mitgeteilt, daß Frankreich nicht in der Lage ist, die nächste Zinszahlung der Kriegsschulden zu leisten.

*

Frankreich will damit einen Druck ausüben. Für seine Zinsverpflichtungen will Frankreich kein Geld haben, aber zur Aufrechterhaltung eines kostspieligen Heeres fehlt es Frankreich nicht an Mitteln.

*

Die Kosten der interalliierten Ueberwachungsausschüsse.

Aus einer vom Reichsschatzministerium soeben veröffentlichten Mitteilung werden die ungeheuren Summen erkennbar, die das Reich für die interalliierten Ueberwachungsausschüsse allein innerhalb von 10 Monaten hat verausgaben müssen.

Die sächlichen Ausgaben für die interalliierten Ueberwachungsausschüsse betragen für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1921:

für Unterbringung der Offiziere	11 661 215,61 M
für Unterbringung der Mannsch.	1 847 480,89 M
für Unterbringung der Kraftwag.	281 320,05 M
für Unterbringung der Geschäftszimmer	1 639 894,52 M
für Instandsetzung von Kraftwag.	14 064 279,19 M
für deutsches Personal	5 000 635,90 M
für allgemeine sächliche Zwecke	3 745 397,36 M
für Heizung und Beleuchtung . .	764 660,66 M
für gesundheitliche Einrichtungen	200 855,99 M
für Wilhelmshaven	168 267,07 M
Zusammen	39 374 007,24 M

Die persönlichen Ausgaben — Gehälter usw. — werden vom Reichsminister der Finanzen geleistet. Für die Zeit seit 1. April v. Js. bis Ende November v. Js. sind angewiesen worden:

zur Verfügung des Vorsitzenden der interalliierten Kommission zur Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze — französischer Delegierter General Dupont . .	1 000 000 M
an Gehältern für die Ueberwachungsausschüsse	90 000 000 M
an sachlichen Kosten der Ueberwachungsausschüsse (Autofahrten)	40 000 M
für den Wiedergutmachungsausschuß in Paris	195 349 050 M

Deutschland und Rußland.

Berlin, 22. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages berichtete Reichskanzler Dr. Wirth eingehend über die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen Deutschlands zu Rußland. Die Ausführungen gipfelten in der Erklärung, daß Deutschland den baldigen Wiederaufbau Rußlands wünsche. Auch wünsche Deutschland kein deutsches Wirtschaftsmonopol, sondern die deutsche Regierung sei bereit, mit anderen Interessengemeinschaften zu operieren im Einvernehmen und mit Zustimmung der Gebiete, für die derartige Syndikate errichtet werden sollen. In dem hierauf vertraulichen Gedankenaustausch kam zu den russischen Problemen allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß ein weiterer Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland auf das dringendste zu erstreben sei. Als Redner sprachen bisher die Abgeordneten Gothein (Dem.), Wels (Soz.), Stöcker (Komm.) und von Reinhaben (D.V.P.). Die Verhandlungen dauern fort.

Verschiedene Drahtmeldungen

Ein politisches Attentat.

Berlin, 23. Jan. Laut „Berl. Lokalanz." wurde bei der Abschiedsfeier für den Landrat Dr. Swart in Heydekrug von kommunistischer Seite ein Handgranatenanschlag unternommen. Als die Attentäter eine Handgranate unter die 200 Festteilnehmer werfen wollten, wurden sie — im ganzen vier Personen, darunter ein Russe, sowie der Obmann der Arbeiterunion, Jesseit — verhaftet.

Sarotti-A.-G.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Berlin**, 23. Jan. Der Aufsichtsrat der Sarotti-A.G. hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die durch das Feuer schwer beschädigte Fabrik so schnell wie möglich wieder herstellen zu lassen. Es sind erfolgversprechende Bemühungen im Gange, die Fabrikation alsbald an anderen Betriebsstätten fortzuführen. Es kommt der Gesellschaft zugute, daß der vor einigen Monaten in Angriff genommene Erweiterungsbau unbeschädigt ist und die für diesen bestellte maschinelle Einrichtung binnen Kurzem angeliefert wird. Die umfangreichen Kraftanlagen, der Autofuhrpark sowie das Bürogebäude sind nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Fabrik, die Maschinen und die Warenvorräte sind mit ca. 90 Millionen Mark bei ungefähr 30 Gesellschaften versichert. Rohwaren, die an anderer Stelle lagern, sind für etwa 36 Millionen Mark vorhanden. Weitere Beschlüsse wurden heute angesichts der kurzen Zeit nach dem Brande noch nicht gefaßt. Nach Abschluß aller Ermittelungen sollen weitere Maßnahmen getroffen werden.

Eine bayerische Gesandtschaft in Stuttgart.

München, 23. Jan. Die Regierung hat dem Landtag den Entwurf einer Verordnung über die Errichtung einer bayerischen Gesandtschaft in Stuttgart vorgelegt. Die Errichtung der Gesandtschaft soll mit dem 1. Februar 1922 erfolgen. Sie wird dem Staatsministerium des Aeußern unterstehen. Es erscheint geboten, die frühere Gesandtschaft in Stuttgart wiederherzustellen und ihre Wirksamkeit auf Baden und Hessen auszudehnen.

Verhaftung eines deutschen Journalisten in Polen.

Berlin, 23. Jan. Wie die „Vossische Ztg." mitteilt, ist ihr Warschauer Berichterstatter Max Theodor Behrmann in seiner Wohnung in Warschau auf Grund eines polizeilichen Haftbefehls verhaftet worden. Von Gendarmen wurde eine Haussuchung abgehalten. Behrmann wurde von der Polizei daran gehindert, sich mit dem deutschen Gesandten in Verbindung zu setzen und trotz seines Einspruches auf die Polizeiwache gebracht. Dort wurde schließlich seine Entlassung verfügt mit der Entschuldigung, daß er das Opfer einer Verwechselung mit dem polnisch-kommunistischen Schriftsteller Beermann gewesen sei.

Theater und Musik

Die Molière-Feier im Deutschen Theater. Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Daß der deutsche Europäer das Bild des 300 jährigen Molière bekränzte, war er seiner eigenen Ehre schuldig. In abermals 300 Jahren, wenn vielleicht die letzten Spuren des französischen Haßwahns geschwunden sind, wird der Deutsche mit Genugtuung darauf weisen, daß einst kein rotes Tuch ihn blendete, daß sein Auge unbeirrt nach den Sternen gerichtet blieb. Primitive Dankbarkeit verpflichtete überdies. Die Lustspieldichter, auch die deutschen, müßten aufhören Jean Baptiste Popuelin zu plündern, ehe die Bühnen vergessen dürfen, den Nährvater ihrer heiteren Kunst zu ehren. Trotzdem erregte, eines Nebenumstandes wegen, das Molière-Jubiläum einen bitteren Geschmack. Nahe dem Molière-Tag, dem 15. Januar, steht der 50. Todestag Grillparzers (21. Januar) im Kalender des Jahres 1922. Nur eine einzige Bühne Berlins, das Sieglitzer Schloßparktheater, wollte des deutschen Dichterfürsten gedenken, und auch dieses wurde durch Umstände genötigt, die Aufführung von „Hero und Leander" zu verschieben. Das ist eine ziemlich skandalöse deutsche Selbstvergessenheit, ist ein Geschwür der gouvernementalen Vergiftung reichsdeutscher Welt- und Lebensanschauung (Grillparzer war ja Oesterreicher"!!), erklärt sich aber auch schlicht und würdig aus dem rasenden Geschäftsbetrieb der Berliner Bühnen, denen zur Besinnung auf die deutsche Literatur keine Zeit bleibt. Die Molière-Aufführung des Deutschen Theaters hinkte dem Geburtstag um einige Tage nach. Dafür eilte das Kostüm dieses „Tartuffe" dem Urbild zweihundertfünfzig Jahre voraus. Die Personen des Zeitspiegels von 1667 erschienen im Modeschnitt von 1922, sie fuhren im Auto an und rauchten Zigaretten. Eine klägliche Originalität des Regisseurs Iwan Schmith, die noch dazu das Pech hat, nicht originell zu sein! Denn in seinen Hamburger Kammerspielen ließ Erich Ziegel den Franz Moor mit Smoking und Monokel auftreten, ohne sich der Offenbachiade bewußt zu sein, und mit Schaudern erinnern wir uns des „Hamlet" im Reinhardtschen Großen Schauspielhaus: Ophelia in Lackschühlein und Florstrümpfchen, Polonius als ostelbischer Junker . . . Es gibt keine albernere Verkennung des Zeitlosen, das eben darin sich bewährt, daß es einen Zeitcharakter festhält und zugleich überwindet. Es ist, als ob man einem in die hohen Lüfte gewachsenen Baum die Wurzeln abhackte, damit sein Wipfel nicht mehr mit dem Erdreich zusammenhänge. Jeder Sekundaner weiß, daß die besondere Handlung des „Tartuffe" nur in den besonderen gesellschaftlichen Gesetzen seines Zeitalters begründet ist, daß aber die Typen der göttlichen Komödie unvergänglich sind, wie Heuchelei und Frömmelei. Wozu die Worte? Dem Regisseur war es darum zu tun, anders zu sein als die anderen! Diese Eitelkeit der Regisseure ist heute die schlimmste Kunstkrankheit der Berliner Bühnen. Dabei hätte sich das Deutsche Theater ruhig auf seine Schauspieler verlassen dürfen, um emporzuragen. Ernst Klöpfer war trotz allem der zeitlose Tartuffe, von einer Komik, die ins Dämonische wuchs, Gülstorff ein sehr lächerlicher Orgon, aus dessen Antlitz uns mit einem Mal der Menschheit ganzer Jammer entgegensah.

Hermann Kienzl.

Die Charlottenburger Oper hat ihre Bilanz für die Spielzeit 1920/21 abgeschlossen. Sie ergab ein Defizit von etwa 115 000 Mark. Dies dürfte das geringste Defizit sein, das eine deutsche Opernbühne zurzeit zu verzeichnen hat, wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß dem Deutschen Opernhause, abgesehen vom Pachterlaß durch die Stadt Charlottenburg keinerlei Zuschüsse zuteil werden.

Brucknerpflege im Rheinland. In langsamer Stetigkeit gewinnt die erhabene sinfonische Kunst Bruckners auch im brahmsfreundlichen Rheinland an Boden. Das dankt sie neben einigen ausgezeichneten Dirigenten nicht zum wenigsten der hingebungsvollen Pionierarbeit der Herren Dr. Karl Grunsky (Stuttgart) und Gerard Bunk (Dortmund), die in den letzten Tagen wieder in Bochum, Aachen und Düsseldorf verschiedene Sinfonien des Meisters in der Grunskyschen Bearbeitung für zwei Klaviere zum Vortrag brachten. Je häufiger man diese Auszüge hört, um so mehr vertieft sich einem der Eindruck, daß hier ein geradezu ideales Hilfsmittel zum Studium Brucknerscher Werke geschaffen ist, dessen Drucklegung man mit Spannung entgegensehen darf. W. Seybold.

Die Direktion des Düsseldorfer Schauspielhauses Dumont-Lindemann gibt soeben bekannt, daß ihr von städtischer Seite in Zukunft keine Mittel mehr bewilligt werden können. Infolgedessen muß die Direktion den Betrieb einstellen und den Schauspielerverband auflösen. Der reiche Stammbesitz des Düsseldorfer Schauspielhauses wird verkauft, um den Fehlbetrag zu decken.

Von den Wiener Theatern. In der letzten Sitzung des Verbandes der Wiener Theaterdirektoren wurde eine Einigung in der Gagenfrage erzielt; danach wird die Mindestgage in den Wiener Theatern 56 000 Kr. im Monat betragen.

Richard Strauß, der zum erstenmal seit dem Jahr 1914 wieder in London als Dirigent seiner Werke Triumphe feiert, sprach sich zu einem Redakteur der „Times" über den Einfluß, den der Krieg auf die deutsche Musik geübt hat, mit folgenden Worten aus: „Von einem mittelbaren Einfluß auf den Stil und die Komposition kann man überhaupt nicht oder doch nur in sehr bedingtem Sinne sprechen. Trotzdem hat der Krieg auf die Entwicklung der deutschen Musik nach zwei Seiten hin einschneidend gewirkt. In erster Reihe hat er in überraschender Weise zur Popularisierung der Musik beigetragen. Niemals vorher waren die verschiedenen musikalischen Veranstaltungen so stark besucht, wie jetzt. Diese Erscheinung ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Menge den heißen Wunsch hat, das, was hinter ihr liegt, ein wenig zu vergessen. Andererseits bilden freilich die wirtschaftlichen Lebensbedingungen und die technischen Schwierigkeiten aller Art ein Hemmnis, das sich der Schöpfung neuer Werke entgegenstellt."

Kunst und Wissenschaft

Dozentur für Missionswissenschaft. Für das Lehrfach „Missionswissenschaft" habilitierte sich in der Berliner theologischen Fakultät der Direktor des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins in Berlin, Pfarrer D. Dr. Johannes Witte. Der besonders auf dem Gebiete der ostasiatischen Religionsgeschichte und Missionswissenschaft tätige Theologe ist seit 1909 Herausgeber der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. Gebürtig aus Pommern studierte er in Greifswald, Berlin und Erlangen, bestand in Stettin die theologischen Prüfungen, erwarb 1906 in Erlangen den theol. Lizentiatengrad, war dann Pfarrer in Zanow (Pommern), wurde 1909 Inspektor und 1915 Missionsdirektor in Berlin. 1917 ernannte ihn die Jenaische theologische Fakultät zum Ehrendoktor.

Personalien. Wie wir erfahren, ist der ordentliche Professor für Statik der Baukonstruktionen an der Technischen Hochschule zu Hannover, Geh. Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hotopp, zum 31. März 1922 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. — Der Privatdozent für Augenheilkunde an der Leipziger Universität, Dr. Max Goldschmidt, ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor daselbst ernannt worden. — Der außerord. Prof. für anorganische Chemie an der Universität Berlin, Dr. Alfred Stock, ist zum ordentl. Professor ernannt worden. Prof. Stock, der seit Michaelis 1921 das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem leitet, ist erst kürzlich der durch die Uebersiedelung des Professors Pfeiffer nach Bonn erledigte Lehrstuhl der Chemie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe angeboten worden. — Wie wir hören, ist der Ordinarius der inneren Medizin, Prof. Dr. med. Hermann Straub in Halle, in gleicher Eigenschaft an die Universität Greifswald versetzt worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Preisbildung im Blechner- und Installateur-Handwerk.

Von Otto Jürgensen.

Trotzdem ich erklärte, daß für mich die Angelegenheit Bossi-Boz-Beck endgültig erledigt ist, muß ich leider auf die letzten Sätze des Blechnermeisters Beck, die an sich ja gerade nicht als wichtig bezeichnet werden können, nochmals etwas erwidern, denn diese sind eine Kreditschädigung. Sie muß erblickt werden in den Behauptungen, die Blechnermeister hätten an die Gartenstadt unerfüllbare Forderungen gestellt, und die Innung sei mit ihren Beschwerden abgewiesen worden. Ueber alles andere hat sich der eingeweihte Leser bereits sein Urteil gebildet. Wegen der Forderungen und der Preise unserer Innung wollen wir nun noch einige Stimmen zum Wort kommen lassen, die auch vom schärfsten Gegner als unparteiisch anerkannt werden müssen.

Ueber „die Preisbildung im Blechner- und Installateurhandwerk", dem Führer zu unserer Preisliste, den wir als Buch ausgearbeitet haben, schreibt das „Hessen-Nassauische Handwerker- und Gewerbeblatt" in Nr. 2 vom 14. Januar 1922 folgendes:

„Die Preisbildung im Blechner- und Installateurhandwerk — herausgegeben vom Landesverband der Badischen Blechner- und Installateurmeister e. V. Das neue vorliegende Werk behandelt in klarer, sachverständiger und übersichtlicher Weise das schwierige Problem der Preisbildung im Spengler- und Installateurhandwerk. Man erkennt sofort, daß hier tüchtige Fachleute das Material für die Grundlagen zusammengetragen haben. Der praktischen Wirklichkeit sind die einzelnen Werte entnommen und diese in sachlichen Ausführungen so eingehend begründet, daß sie dem Fachmann und dem Laien unbedingtes Vertrauen in die Richtigkeit abringen. Damit ist eine Hauptbedingung für Zweck und Ziel der sorgfältigen Arbeit erfüllt. An Hand der einzelnen Vorlagen und Beispiele wird es jedem Spengler und Installateur leicht gemacht, den Selbstkostenpreis seiner Werke, aus Material, Löhnen und Geschäftsunkosten, den jeweiligen Wertverhältnissen entsprechend, einwandfrei aufzustellen und ebenso leicht kann die Baubehörde, der Architekt oder Techniker diese Aufstellungen nachprüfen. Aus 15 Beispielen ist ein Mittelsatz der allgemeinen Geschäftsunkosten ermittelt und die Richtigkeit desselben durch eine, für ein ganzes Jahr aufgestellten Lohn- und Unkostenrechnung nachgewiesen. Die in den einzelnen Kalkulationen angegebenen Arbeitszeiten für die verschiedensten Leistungen, bekanntlich eine Position, die nur nach gründlicher Erfahrung richtig eingesetzt werden kann, zeigen besonders die Mitarbeit des tüchtigen Fachmannes. Ausführungen über die Prozentrechnung, die besonders bei der Umrechnung der Kalkulationen mehr praktische Verwendung fand; ferner verschiedene Tabellen und eine Anleitung zur Flächen- und Körperberechnung ergänzen den Buchinhalt in nützlicher, wertvoller Weise. Dem Badischen Landesverband gebührt nicht nur der Dank der Fachkollegen, sondern des ganzen Handwerks für die im Interesse der Klärung und gesunden Weiterentwickelung der hoffentlich nicht mehr einschlafenden Fragen: „Preisbildung im Handwerk" geleisteten praktischen Arbeit."

Der Vorsitzende der Meisterprüfungs-Kommission für Klempner und Installateure der Grenzmark Westpreußen-Posen in Scheidemühl, Klempnermeister Wilhelm Groß, schreibt uns unter dem 9. Januar 1922:

„Den Leitfaden: „Die Preisbildung im Blechner- und Installateurhandwerk" habe ich erhalten und nach eingehendem Studium die Ueberzeugung gewonnen, daß die Kapitel und Beispiele für jeden, der es mit seinem Berufe ernst meint, etwas Unentbehrliches darstellen. Gerade die Preisbildung muß sich jeder heute zu eigen machen und obiges Buch gibt dazu reichlich und erschöpfend Gelegenheit. Der Anschaffungspreis ist gleich Null, gemessen an dem Wert des Inhalts."

Von den vielen Schreiben ähnlichen Inhaltes nur noch zwei, die wegen ihrer Eigenart ganz besonderen Wert haben für eine objektive Beurteilung. Der Vorsitzende der Vereinigung Auer Fachschüler (Meisterschüler der Spengler- und Installateurfachschule in Aue in Sachsen) schreibt uns unter dem 1. Dezember 1921:

„Wir bitten um Uebersendung von: 14 Stück Kalkulationsbüchern. Wir bitten, uns einen billigen Preis zu machen, da wir Schüler uns dieses wertvolle Buch nur durch kolossale Einschränkung unserer andern Bedürfnisse leisten können. Wir denken, daß Sie uns gerne in dieser Beziehung entgegenkommen und zeichnen hochachtungsvoll mit kollegialem Gruß" usw.

Unter dem 30. Dezember 1921 schrieb uns der Vorsitzende der Vereinigung Auer Fachschüler weiter aus seiner Heimat Oberursel im Taunus, wo er während der Weihnachtsferien weilte:

„Wir bestätigen dankend den Empfang Ihrer Bücher-sendung und danke ich Ihnen im Namen aller meiner Mitschüler für Ihr Entgegenkommen. Wie sehr das Buch von uns geschätzt wird, sehen Sie aus der neuen Bestellung auf 22 Stück. Da wir aber bis zum 9. Januar Ferien haben, so wollen Sie bitte die Bücher erst nach diesem Tage absenden" usw.

Es liegt wohl auf der Hand, daß Mitglieder eines Verbandes, der mit Unterlagen für die Kalkulation, die solche Anerkennung finden, vor die Oeffentlichkeit tritt, keine unerfüllbaren Forderungen stellen. Der von mir vertretene Verband will für meistermäßige Arbeit nichts als einen angemessenen Preis, wie jeder andere solide Handwerker und Gewerbetreibende auch. Wir haben daher unsere Preisunterlagen offen der Allgemeinheit unterbreitet. Es gibt für uns in diesen Dingen keine Geheimnisse. Ehrlich und offen lassen sich unsere Mitglieder ihre Preisfestsetzungen nachprüfen. Wer dies nicht will und wer tatsächlich unerfüllbare Forderungen stellen will, wird von uns genau so verurteilt, ob er Mitglied ist oder nicht. Leute, die sich diesen Grundsätzen nicht bequemen wollen, nehmen wir gar nicht auf. Unsere Karlsruher Vereinigung hat 96 Mitglieder, es fehlen also nicht viele. So liegt die Sache. Dies sind die Grundsätze des Landesverbandes und die gleichen Gesichtspunkte gelten für die Karlsruher Vereinigung oder Innung, die dem Landesverband angehört. Auf welcher Seite somit mit verlegenen Ausflüchten operiert wird, darüber wollen wir kein Wort mehr verlieren.

Herr Beck soll aber nicht meinen, daß die Karlsruher Vereinigung ihm grollt, weil er nicht Mitglied ist. Das ist doch, sofern er ehrliche Arbeit leisten will, sein Nachteil, und nicht der der Innung.

Literarisches.

Die neue badische Gemeindeordnung.

Die badische Gemeindeordnung vom 5. Oktober 1921, Handausgabe mit ausführlichem Sachregister, erläutert von Oberbürgermeister E. Gündert-Pforzheim Sammlung deutscher Gesetze Band 81, Verlag J. Bensheimer, Mannheim, Berlin, Leipzig. Preis 36 Mark. Die neue badische Gemeindeordnung bringt gegenüber dem bisherigen Rechtszustand zum Teil einschneidende Aenderungen. Unter Aufrechterhaltung des historischen Zweikörperschaftssystems trägt sie den Anforderungen, die an eine moderne Gemeindeverwaltung zu stellen sind, weitgehend Rechnung und bringt Neuerungen, die die Vorzüge anderer Gemeindeverfassungssysteme mit den bewährten Eigenheiten des badischen Systems zu vereinigen geeignet sind. Zur Entlastung des Gemeinderats können beschließende Ausschüsse mit eigener begrenzter Zuständigkeit bestellt werden. In glücklicher Weise ist durch die Möglichkeit der Bestellung des gemischten beschließenden Ausschusses, der die Zuständigkeit des Gemeinderats und des Bürgerausschusses in sich vereinigt, die rasche Erledigung unaufschiebbarer Geschäfte, die an sich der Zustimmung des Bürgerausschusses bedürfen, gewährleistet. Die Aufgaben der Ortspolizei werden als eigene Gemeindeangelegenheit erklärt, die Staatsaufsicht und die Befugnisse der Aufsichtsorgane scharf umgrenzt, die Rechtsverhältnisse der Gemeindebeamten sowie das Dienststrafrecht und anderes mehr eingehend geregelt. Erwähnenswert sind auch die Bestimmungen über die Auflösung des Bürgerausschusses. Bei dieser umfassenden Neugestaltung der Gemeindeverfassung ist es zu begrüßen, daß ein kenntnisreicher Praktiker, der schon im Geltungsbereich verschiedener Gemeindeverfassungssysteme in großen Gemeindeverwaltungen tätig war, aus dem Schatze seiner Erfahrungen die neue Gemeindeordnung erläutert und für die Praxis wertvolle Fingerzeige gibt, wie dies hier Oberbürgermeister Gündert tut. Der Verfasser verbreitet sich eingehend über Wesen und Inhalt der Selbstverwaltung, die Staatsaufsicht, die Zuständigkeit des Bürgermeisters, des Gemeinderats und des Bürgerausschusses und gibt praktische Winke zur Ausgestaltung der Geschäftsordnung für den Bürgerausschuß. Schätzenswerte Erläuterungen widmet er den Bestimmungen über den Gemeindehaushalt, das Gemeindebeamten- und das Dienststrafrecht. Das Buch bietet eine Fülle interessanter Ausführungen und eignet sich wegen der zahlreichen Verweisungen, die es erleichtern, den Zusammenhang der verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes zu erkennen, besonders zum Gebrauch für Mitglieder der Gemeindekollegien und für die Gemeindebeamten. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Benutzung der Handausgabe. Das Buch wird auch Verwaltungsbehörden und Gerichten, Rechtsanwälten, überhaupt den Kreisen, die am Gemeindeleben beteiligt sind, ein unentbehrliches Hilfsmittel bei der Anwendung des neuen Gemeinderechts sein.

*

Die Berichte des früheren Sekretärs der russischen Botschaft in London, B. v. Siebert, sind durch die Veröffentlichung zahlreicher Dokumente zur Kriegsschuld in den Vordergrund des Interesses getreten und haben neue Aufschlüsse über die große Politik der Vorkriegszeit gebracht.

Die Süddeutschen Monatshefte München bringen nun in ihrem Januarheft weiteres wertvolles Material und bisher unveröffentlichten Stoff über die Kriegsschuld. Das Heft ist „Einkreisung?" betitelt und stellt sich auch so in den Dienst der allgemeinen Belehrung und Aufklärung. Siebert bringt hier als Fortsetzung der diplomatischen Akten aus der Politik der Entente eine kurze Wiedergabe der Entstehung des Weltkriegs auf Grund von Akten des russischen Außenministeriums. Siebert betont ausdrücklich, daß es England 1914 zweifellos möglich gewesen wäre, noch in letzter Stunde den drohenden Krieg zu verhindern, wenn es den Willen gehabt hätte. Ein Machtwort in Petersburg und Paris würde genügt haben, die Kriegsmeute zum Schweigen zu bringen. Iswolskis Wort „Das ist der stolzeste Tag meines Lebens" sollte den Entschluß Englands feiern, an dem es mit Frankreich und England in den Krieg eintrat.

Stimmen aus dem Publikum

Milchversorgung.

Vom Städt. Milchamt: Die Sonntagsausgabe des Karlsruher Tagblatts (Nr. 22) enthält eine mit J. S. gezeichnete Mitteilung über angeblich unberechtigte Belieferung eines Haushaltes mit Milch. Die Richtigkeit der Angaben ist leider nicht nachzuprüfen, weil genaue Unterlagen nicht gegeben worden sind. Wenn der Einsender großes Gewicht auf Beseitigung eines mutmaßlichen Fehlers legen würde, hätte er zweckmäßigerweise sein Schreiben mit genauen Angaben an das Nahrungsmittelamt oder an das Milchamt richten müssen. Es scheint ihm bekannt zu sein, daß die Anmeldungen zum Milchbezug beim Nahrungsmittelamt zu machen sind. Er sollte daher auch wissen, daß von dort auch die Einstellung des Milchbezuges veranlaßt wird. Dafür wird aber fälschlicherweise das Milchamt verantwortlich gemacht.

Ob der erwähnte Haushalt täglich 1¼ Liter Milch rechtmäßig, d. h. überhaupt auf Grund einer Anweisung des Nahrungsmittelamtes erhält, ist von dem Einsender offenbar nicht ermittelt worden. Es wäre ja nicht ausgeschlossen, daß die Belieferung des Haushaltes mit Milch ohne Anweisung des Nahrungsmittelamtes erfolgte. Vielleicht hat aber auch der betreffende Haushalt aus irgend einem anderen Grunde einen Anspruch auf Versorgung mit täglich 1¼ Liter Milch, die nicht für ein Kind bestimmt zu sein braucht. Die Feststellungen des Einsenders scheinen uns nicht ganz zuverlässig zu sein, denn gewöhnlich erhalten die Haushaltungen für Kinder bis zu 2 Jahren 1 Liter und nicht 1¼ Liter Milch zugewiesen. Auch bezüglich der Belieferung der Milchversorgungsberechtigten in Reihe B sind die Angaben des Einsenders ungenau. In Karlsruhe erhielten auch im Spätherbst alle Bezugsberechtigten für Milch in Reihe B regelmäßig die festgesetzte Milchmenge. Nur in den Tagen um Weihnachten herum war eine kleine Störung unvermeidlich, weil das Milchamt für eine kleine Stadt Milch zur Verfügung stellte, damit man dort wenigstens über die Weihnachtsfeiertage den Kindern bis zu 2 Jahren und den bedürftigsten Kranken Milch verabfolgen konnte. Vielleicht ist der Einsender jetzt bereit, die zur Nachprüfung seiner Angaben notwendigen Unterlagen vorzulegen.

Tagesanzeiger.

Dienstag den 24. Januar 1922.

Landestheater. „Die Zauberflöte". 7 Uhr.
Colosseum. Varieté. 8 Uhr.
Geschichts- und Altertumsverein. Vortragsabend. 8¼ Uhr. Vier-Jahreszeiten.
Kaffee Roland. Sonderkonzert.

Gift-Weizen
best. Mäuse-Vertilgungsmittel, in Packungen von 100 gr Mk. 3.50, 1 Kilo Mk. 22.— liefert
U. B. A. Friedr. Springer
Karlsruhe i. B., Markgrafenstraße 52
Telephon 3263.

Pfannkuch & Co
Kakao
in Packungen
¼ Pfd 5.50 7.— 8.—
½ Pfd. 11.— 14.— 16.—
Meßmer-Tee
in Packungen
50 gr 100 gr
lila 6.— 12.—
blau 6.50 13.—
grün 7.— 14.—
rot 7.50 15.—
Phanto-Tee
20 g-Paket Mark 2.50
50 g-Paket Mark 5.50
100 g-Paket Mark 11.—
Tee
offen
Pfund ab Mark 45.—
Pfannkuch & Co

Ecke Hebel- und Kreuzstraße
Modernes Familienkaffee
Heute Sonderkonzert

Tüchtige Hausschneiderin empfiehlt sich im Neuanfertig. u. Umänd. Angeb. unt. Nr. 9099 ins Tagblattbüro erbeten.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Theater-, Masken-, Trachten-Kostüme Maßanfertigung. Auch für Leihkostüme. Sebastian Münch Karlsruhe, Hirschstr. 28.

Verloren u. gefunden
Gute Belohnung dem ehrl. Finder schw. Ledertasche mit 600 M. u. Adr.: Steuerzettel.
Tragenschoner gesund. in Karlstr. b. Peterth. a. 15. Jan. Abzuh. Peterth. Cäciliastr. 22, 4. St. lks.
Hund (Rehpinscher) zugelaufen. Abzuh. gegen Einrück.-Gebühr und Futtergeld Bulach, Friedrichstr. 9 II.

Unterricht
Russische u. französ. Sprachstunden werden erteilt Stefanienstraße 35, II. Zu sprechen von 1—8.

Verbessern Sie Ihre Schrift! Lessingstraße 78 Fachlehrer Buck. Telephon 1295.

RESIDENZ-Lichtspiele
Waldstraße 30
Bis einschließlich Dienstag, 24.
Die Abenteuerin v. Monte Carlo
Der Mordprozeß Stanley
— 5 Akte —
In der Hauptrolle:
Ellen Richter
Aus der Sammelmappe der Universal
Voranzeige:
Ab Mittwoch, den 25.
Die Trutze von Trutzberg
5 Akte. Nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer.
In der Hauptrolle:
Thea Steinbrecher.

Zur Konfirmation
empfehlen wir folgende Bücher unseres Verlags:
Andachtsbuch für Konfirmanden und für das christliche Haus. 342 Seiten. In Ganzleinen gebunden 9.— M. und Buchhändler-Zuschlag.
Sei getreu! Auszug aus dem Andachtsbuch. 96 Seiten, gebunden Mk. 3.60 und Buchhändler-Zuschlag.
Mit Gott. Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Töchter der badischen Heimat 95 Seiten, gebunden Mk. 3.60 und Buchhändler-Zuschlag.
Fünf Gedanken für Betrübte u. Kranke. 18 Seiten, geheftet Mk —.40 und Buchhändler-Zuschlag.
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Ritterstr. 1 Karlsruhe i. B. Tel. 297

Jalousie-, Rolladen-Fabrikation.
Reparatur - Werkstätte.
W. Bäuerle
Rüppurrerstraße 20.

Die Neuwascherei
Phönix
wascht und bügelt
Kragen
Manschetten und Chemisetten
innerhalb 8 Tagen in tadelloser Ausführung
Annahmestelle bei
Färberei Lasch.

An einigen Kursen für Anfänger und Fortgeschrittene können noch Damen teilnehmen.
Privat-Tanz-Institut Kurt Großkopf
Herrenstraße 33.

Geflügelhühner, zerlegbare Ställe, Brutöfen, Knochenmühl., d. Eiererträg. hebend Geräte usw. Geflügelhof in Morgenheim 299. Preisl. fr.

Fischhalle
hinter dem Vierordtbad, u. auf dem Wochenmarkt.

Heute frisch eingetroffen:
Kabliau
Schellfisch
Seelachs
Lengfisch
Sprottbücklinge
Sprotten
Marinaden
Margarine
Nordseefisch-Vertriebsgel. m. b. H.
Telephon 1707.

Elektr. Kocher und Heizöfen
Warmwasserbereiter
Beleuchtungskörper
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
BREMEN SÜDAMERIKA
BRASILIEN-ARGENTINIEN
über Spanien-Portugal,
Neuerbaute eigene Passagierdampfer
„KÖLN" u. „CREFELD"
mit neugeschaffener Mittel-Klasse und III. Klasse.
Die Mittelklasse, sowie die III. Klasse sind hervorragend eingerichtet: Passagierkammern, behagl. Wohnräume, Speisesäle, Rauchzimmer, Damensalon, ausgedehnte Promenadendecks, Badezimmer, größte Bequemlichkeiten f. die Reisenden
Abfahrt ab Bremerhaven:
D. „KÖLN" 18. März 1922
Auskunft, Fahrpläne und Platzbelegung durch
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
und seine Vertreter
in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Karl-Friedrichstr. 22

Frachtbriefe
deutsche und internationale mit amtlichem Prüfungsstempel nach den neuesten Vorschriften
liefert die
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Karlsruhe, Ritterstraße 1.

Pfannkuch & Co
Kindernahrung
Zwieback Pkt. Mk. 2.10
Weizengrieß Pfd. Mk. 6.50
Galactina-Kindermehl Dose Mk. 6.—
Galactina-Kinder-Frühstück Paket Mk. 10.50
Radolf-Nährmehl Pkt. Mk. 2.40
Milchsüßspeise Pkt. Mk. 2.50
Kakao-Milchsüßspeise Pkt. Mk. 2.80
Knorr- und Hohenlohe-Hafermehl Pkt. Mk. 3.50
Reismehl Pkt. Mk. 3.50
Pfannkuch & Co

Der Freiburger Universitätsstreit und die freie Meinungsäußerung.

Von Prof. G. v. Below (Freiburg i. Br.).

Im „Karlsruher Tagblatt" vom 4. Dezember ist schon ein aufklärendes Wort zum Freiburger Universitätsstreit veröffentlicht worden. Da im weiteren Verlauf des Streits mancherlei unklare Vorstellungen hervorgetreten sind, so werden einige sachliche Feststellungen geboten sein. Die Angelegenheit hat ja inzwischen erhöhte Bedeutung auch dadurch erhalten, daß die drei Koalitionsparteien im badischen Landtag eine Interpellation zu ihr eingebracht haben.

Der Anlaß zum Streit war in einem Artikel des Prof. Kantorowicz in den „Basler Nachrichten" gegeben, in dem er sich über Bismarcks Werk in überaus abfälliger Weise äußerte, den Rückerwerb des Elsaß im Jahre 1871 tadelte, von der „Heuchelei" unserer Proteste gegen die Entscheidungen der Entente sprach usw. Gegen diesen Artikel, der mir von einem Schweizer Juristen mit dem Ausdruck der Mißbilligung zugesandt wurde, habe ich mich zuerst erklärt, dann auch verschiedene studentische Gruppen und 14 von 17 Dozenten derjenigen Fakultät, der Prof. Kantorowicz angehört. Auch der Senat sandte ihm ein Schreiben zu.

Es ist nun behauptet worden, daß der Versuch oder die Absicht vorliege, die freie Meinungsäußerung des Professors Kantorowicz einzuschränken. Tatsächlich ist nichts derartiges in den Gegenäußerungen zu beobachten. Eine Gegenerklärung ist noch niemals eine Beschränkung der freien Meinungsäußerung, und gar die Forderung, es solle Professor Kantorowicz seine amtliche Stellung genommen werden, ist von niemandem auch nur andeutungsweise geäußert worden. Viel hat man ferner darüber gesprochen, ob die Studentenschaft gegen Aeußerungen eines akademischen Lehrers protestieren dürfe. Hier hat man zwei Dinge zu unterscheiden. Selbstverständlich ist es unzulässig, daß die Studentenschaft oder studentische Vereinigungen einem Dozenten mit einem Protest gegenübertreten, weil er sich zu einer bestimmten politischen Partei bekennt, die der studentischen Vereinigung nicht behagt. Etwas anderes aber ist es, wenn es sich um eine allgemein vaterländische Sache handelt. In allgemein vaterländischen Angelegenheiten hat jede Gemeinschaft, die Studentenschaft im ganzen wie jede Fachvereinigung, das Recht, sich zu äußern. Dies ist auch ein altes Recht der Studentenschaft. Hier der Studentenschaft Neutralität zuzumuten, wäre ganz falsch. Wer in den allgemeinen Angelegenheiten des Vaterlandes und Volkes Neutralität beobachtet, der gibt sich selbst auf.

Nun steht die Sache so, daß der beanstandete Artikel des Professors Kantorowicz keine einfache parteipolitische Aeußerung ist, sondern ins allgemein vaterländische Gebiet fällt. Man tadelt an ihm, daß er unsere deutsche Stellung gegenüber der Entente schädige. Die Freiburger Ortsgruppe der Demokratischen Partei (der Professor Kantorowicz angehört) hat selbst erklärt, daß es sich um keine Parteifrage handle! Wenn sozialistische Zeitungen um ihrer Partei willen die Proteste gegen jenen Artikel bekämpft haben, so können wir dies Verhalten nicht anerkennen. Man wird unmöglich aus dem Programm des Sozialismus die Notwendigkeit eines Bekenntnisses zu jenem Artikel herleiten können. Auch ein Sozialist widerspricht sich nicht, wenn er gegen ihn protestiert.

Da hiernach die Studentenschaft in keiner Weise ihre Kompetenz überschritten hat, so wäre es wünschenswert, daß der Landtag ausdrücklich ihr Recht zu Aeußerungen in allgemein vaterländischen Angelegenheiten anerkennt.

Mir persönlich hat die sozialistische Presse die Amtsentsetzung angedroht. Sie stützte sich dabei neben meiner Erklärung gegen den Artikel des Prof. Kantorowicz auf einen von mir im letzten Sommer veröffentlichten Zeitungsaufsatz, in dem ich für das preußische Ministerium Stegerwald eintrat und die Behauptung aufstellte, die Beseitigung desselben durch das Reichsministerium werde die „Korruption" in Preußen steigern. Ich hatte dabei darauf hingewiesen, daß durch die Beseitigung des (übrigens der demokratischen Partei angehörenden) Ministers des Innern, Dominicus, das von seinem sozialistischen Vorgänger beobachtete System, die Aemter doppelt zu besetzen (mit einem, der das Amt genießt, und einem, der die Arbeit tut), wiederkehren werde. Dies System hatte ich „Korruption" genannt. Ich wüßte nicht, weshalb mir diese von mir geübte Kritik das Amt kosten sollte. Und ich bin nicht einmal für Minister meiner Partei eingetreten, sondern für einen Zentrumsminister (Stegerwald) und einen demokratischen (Dominicus).

Natürlich nehme ich die Drohung mit der Amtsentsetzung nicht tragisch. Aber ich glaube nicht, aus meiner bescheidenen Stellung heraustreten, wenn ich die Bitte ausspreche, es möchte im Landtag erklärt werden, daß die Kritik an einer irgendwo im Deutschen Reich bestehenden Korruption kein Verbrechen ist.

Der Schulgesetzentwurf des Badischen Lehrervereins.

t. **Heidelberg**, 21. Jan. Der Badische Lehrerverein hat jetzt den Entwurf zu einem Schulgesetz ausgearbeitet, aus dem wir folgendes entnehmen:

Die Schulpflicht beginnt mit dem Schulanfang am 1. Mai für alle Kinder, die bis zu diesem Tage das 6. Lebensjahr vollendet haben und ihr ist genügt durch den achtjährigen Besuch der Volksschule und den dreijährigen der Fortbildungsschule. Wo ein Bedürfnis vorliegt, sind von den Schulgemeinden öffentliche Kindergärten einzurichten, in die solche Kinder eingewiesen werden können, denen es an der nötigen häuslichen Aufsicht, Pflege und Erziehung fehlt.

Für alle Kinder erfolgt der Schuleintritt in die Grundschule. Der Unterricht und die Lernmittel in den Volksschulen sind unentgeltlich. Die Grundschule ist mindestens vierjährig. Auf ihr bauen sich die obere Volksschule und das gesamte Fach- und höhere Schulwesen auf. Einrichtungen sind zu treffen, damit auch den begabten Volksschülern, besonders aus solchen Orten, an denen sich keine Höhere Lehranstalt befindet, auch in späteren Schuljahren der Uebertritt in Höhere Schulen ohne Zeitverlust ermöglicht wird. Für die Weiterführung und Vertiefung der Schulpflicht werden besondere Einrichtungen getroffen (Volkshochschule).

Der Entwurf befaßt sich dann auch mit dem Religionsunterricht und schließt sich hier den Verfassungsbestimmungen an.

In den weiteren Paragraphen wird bestimmt, daß die Unterrichtsstunden soweit als möglich auf den Vormittag zu verlegen sind und daß die Schülerzahl einer Klasse 35 nicht übersteigen soll. Privatunterricht als Ersatz für den Besuch der Grundschule ist nur gestattet, wenn der Gesundheitszustand des Kindes dies notwendig erscheinen läßt. Zur Förderung der inneren Entwicklung des Schulwesens und zum Zweck praktischer Erprobung pädagogischer und didaktischer Neuerungen sollen Versuchsschulen eingerichtet werden.

Weiter behandelt der Entwurf die Lehrerbildung. Hier soll nach den Vorschlägen des Lehrervereins bestimmt werden, daß die allgemeine Vorbildung der Lehrer und Lehrerinnen durch das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt nachzuweisen ist. Die berufliche Ausbildung erfolgt auf der Hochschule und einem diesem anzugliedernden berufs-praktischen Seminar. Die Zulassung zur Aufnahme unter die Schulamtsanwärter erfolgt frühestens nach dreijährigem ordnungsmäßigem Besuch der Hochschule. Die Lehrer sind Staatsbeamte. Ihre Besoldung erfolgt im Rahmen der allgemeinen Besoldungsordnung.

Weiter hat der Entwurf die Schulausschüsse, die Schulleitung, die Schulaufsicht, die Elternräte, die Lehrerräte und schließlich die Schullasten sowie die Sicherung des Schulbesuchs zum Gegenstand. Der Entwurf des Lehrervereins sieht unter anderem vor, daß für jede Schulgemeinde ein Schularzt zu bestellen ist. Weiter wird angeregt, daß für die Schulen des ganzen Landes ein Landesschulausschuß besteht, der sich aus Lehrern, Landtagsabgeordneten und Behördenvertretern zusammensetzt. Der Schluß des Entwurfs hat die Volksschulbauten zum Gegenstand.

Badische Politik

Die Behandlung der politischen Gefangenen in Baden.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" veröffentlichen eine amtliche Meldung, in der gesagt wird, daß Vorsorge getroffen sei, damit Fälle wie der Lumpenball der Festungsgefangenen von Niederschönenfeld sich nicht mehr wiederholen. In einem zweiten Absatz, der augenscheinlich auch noch als amtlich zu betrachten ist, heißt es:

Ein bemerkenswertes Gegenstück zu den den Gefangenen in Niederschönenfeld gewährten Freiheiten bildet die Veröffentlichung eines Hauptmanns a. D. Erich Damm über seine Erfahrungen als politischer Untersuchungsgefangener in einem badischen Amtsgerichtsgefängnis. Dieser Herr teilt u. a. mit, daß ein Mitgefangener, dem Geheimbündelei vorgeworfen wurde (sämtliche Verfahren sind inzwischen wieder eingestellt worden), von seinem Wohnsitz in Bayern aus in Ketten nach Baden überführt wurde, ein anderer Gefangener wurde zur Vernehmung vom Gefängnis aus dem Staatsanwalt in Ketten vorgeführt. Um sich selbst verköstigen zu können, bedurfte es eines eigenen Gesuches, ebenso wenn er lesen oder schreiben wollte. Jeden Tag, mit Ausnahme des Sonntages, fand eine halbe Stunde „Spazierhof" statt, d. h. der politische Untersuchungsgefangene mußte in Gemeinschaft mit Strafgefangenen und Untersuchungsgefangenen, die wegen Mordes, Totschlags, Unterschlagung usw. „sitzen", in Abständen von drei Schritten eine halbe Stunde in dem von hohen Mauern umgebenen Gefängnishof immer Reihum laufen!

Wie wir erfahren, ist eine Untersuchung über die hier erhobenen Vorwürfe bereits durch die zuständigen Stellen in Baden eingeleitet. Es werden darüber der Oeffentlichkeit noch Mitteilungen zugehen.

Aus Baden

Belgischer Haß und Größenwahn.

Folgendes Urteil ist durch belgische Richter in einem Scheidungsprozeß gegen eine mit einem Deutschen (nebenbei einem badischen Landsmann!) verheiratete Belgierin am 5. November 1921 ausgesprochen worden:

Der Tatsache der gehässigen und durchaus unmenschlich grausamen Maßnahmen, deren sich die Deutschen während der Besetzung unseres Landes den Belgiern gegenüber schuldig machten, Verfahren, weswegen Deutschland aus den Reihen der zivilisierten Nationen verbannt ist; Rechnung tragend, ist es unzweifelhaft, daß, indem der Verklagte sich wie vorgeführt betragen hat, er sich schwerer Beleidigungen gegenüber seiner Frau, die im Herzen Belgierin geblieben ist, schuldig gemacht hat, so daß er die Ursache von dieser gründlicher Mißhelligkeit im ehelichen Leben war, daher kann man von der Klägerin die Fortdauer des Ehestandes nicht erfordern.

—a—

*

t. **Pforzheim**, 23. Jan. In der hiesigen Schmuckwarenindustrie ist eine neue Lohnbewegung im Gange. — Ueber das große Enz-Nagoldwerk der Stadt Pforzheim sprach Oberbürgermeister Gündert in einer von Mitgliedern des Bürgerausschusses und sonstigen Interessenten besuchten Versammlung. Der Oberbürgermeister teilte zunächst das Ergebnis eines Gutachtens mit, das ein Karlsruher und ein Stuttgarter Professor abgegeben haben und in dem ausgeführt wird, daß die Verwertung der Wasserkräfte von Enz und Nagold billigeren Strom liefere als er aus dem badischen Landesnetz bezogen werden kann. Die Rheinische Elektrizitäts-A.-G. hat sich bereit erklärt, sich an der Durchführung des Enz-Nagoldprojektes finanziell zu beteiligen, und es ist beabsichtigt, das Unternehmen in die Form einer gemischtwirtschaftlichen Aktiengesellschaft zu kleiden. Für das Werk sind etwa 170 Millionen Mark nötig.

H. **Baden-Baden**, 22. Jan. Im Gartensaale des Kurhauses veranstaltete gestern abend die „Liedertafel Aurelia" ihr diesjähriges Winterkonzert bei einem so zahlreichen Besuch, daß der große Saal und die Nebensäle bis auf den letzten Platz besetzt waren. Die Sängerschar der „Aurelia" war auf dem gutgewählten Programm mit Chören von Suter, Kaun, Wiesner, Kirchl, Zöllner und Kremser vertreten, die in feinster Ausgeglichenheit dargeboten wurden und die gute Schulung der Stimmen erkennen ließen. Ein Trio für Klavier, Oboe und Viola von Klughardt brachten der Dirigent der „Aurelia", Otto Halter, sowie Kammermusiker Ewald Lampe und Solobratschist Kurt Platz vom Städtischen Orchester in harmonischem Zusammenspiel meisterhaft zur Ausführung. Dem Trio wurde ebenso reicher Beifall zuteil wie den Darbietungen der Sänger. Als Solist hatte Herr Willy Zilken vom Karlsruher Landestheater seine Mitwirkung zugesagt, der zuerst die „Gralserzählung" und „Siegmunds Liebeslied" sang, bei denen er wie es schien mit einer Indisposition zu kämpfen hatte, die sich in den höheren Lagen bemerkbar machte. Sehr ansprechend brachte er das Solo in Wiesners Männerchor „Traum an der Siegfried-Quelle" heraus, und mit prächtiger Stimme und sympathischem Vortrag sang er Lieder von Brahms, Strauß und Othegraven, die einen derartigen Beifall auslösten, daß er sich zu einer Zugabe entschließen mußte, die abermals mit reichem Beifall und Hervorrufen belohnt wurden. Der Dirigent der „Aurelia" Herr Otto Halter, begleitete am Flügel mit vorzüglichem Gelingen und war dem Gesamtkonzert ein sicherer Leiter; auch ihm wurde reiche und verdiente Anerkennung zuteil.

t. **Iffezheim** b. Rastatt, 23. Jan. Am Sonntag abend 9 Uhr wurde im Hause des Landwirts Anton Schneider ein Einbruchsdiebstahl und Raubmordversuch unternommen. Der Täter, ein junger Mann im Alter von etwa 20 bis 22 Jahren namens Karl Zembrod aus Pfullendorf stieg durch ein kleines Kammerfenster in das Haus des Schneider und ging durch den Hausflur in das Schlafzimmer. Der 70jährige Besitzer Anton Schneider lag schon im Bett, war aber noch wach, als der Einbrecher mit der Blendlaterne eintrat und sofort die Herausgabe des Geldes forderte. Der Einbrecher schlug dem Landwirt mit einem abgebrochenen Heugabelstiel auf den Kopf, der Ueberfallene konnte aber noch um Hilfe rufen, worauf der Täter entfloh. Die in Rastatt sofort benachrichtigte Polizei konnte den Täter noch um Mitternacht verhaften. Der Einbrecher wußte, daß sämtliche Bewohner des Hauses an einer Festlichkeit des Militärvereins teilnahmen und nur der bejahrte Schneider zu Hause geblieben war.

t. **Freiburg**, 23. Jan. Durch Tausch ist die Stadt in den Besitz der ehemaligen Funkerkaserne, die bisher dem Reichsfiskus gehörte, gekommen. Als Tauschobjekt wurde die an den einstigen Exerzierplatz angebaute Fliegerkaserne an das Reich abtreten. Die Stadt muß als Aufgeld eine Nachzahlung von 100 000 Mk. leisten. Die Funkerkaserne wird zu Wohnungen ausgebaut.

t. **Villingen**, 23. Jan. In den Werkstätten der Glockengießerei B. Grüninger Söhne wurden am letzten Freitag 28 Kirchenglocken hintereinander gegossen.

t. **Ueberlingen**, 23. Jan. Im Anschluß an die letzte Bürgerausschußsitzung, in der es zu einem schweren Konflikt zwischen dem Bürgermeister und der sozialdemokratischen Fraktion kam, hielt die Zentrumspartei eine Sitzung ab, in der sie beschloß, beim Bezirksamt den Antrag zu stellen, gegen den Gemeinderat Müller ein Disziplinarverfahren einzuleiten.

t. **Singen a. H.**, 23. Jan. (Drahtber.) Am Samstag abend ist in Völkershausen der umfangreiche Schuppen der Fabrik ten Brink bis auf den Grund niedergebrannt. Im Schuppen lagerten für etwa 4 bis 5 Millionen Mark Baumwolle, ferner Holz, Heu und Stroh. Es konnte nur wenig gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Man vermutet Brandstiftung.

Aus Nachbarländern

t. **Stuttgart**, 23. Jan. Mit dem Abbruch des Königstors ist begonnen worden. Das Königstor, ein prachtvolles Baudenkmal, muß infolge der Bahnhoferweiterung fallen.

t. **Augsburg**, 23. Jan. Der Sechs-Millionendiebstahl, der im vergangenen Herbst an einem Postwagen verübt worden ist, hat eine unerwartete Lösung gefunden. Als am Samstag früh an der Hauptpost der Briefkasten geöffnet wurde, lag darin ein an die Oberpostdirektion gerichtetes Paket, das sämtliche damals entwendeten Wertpapiere enthielt.

Aus dem Stadtkreise

Städt. Haushalt und Umlage. Zur Beratung des städtischen Haushaltsplanes für 1921/22, Festsetzung der Umlage und des Stellenplanes wird der Bürgerausschuß auf 7. Februar und wenn nötig folgende Tage nachmittags 4 Uhr, einberufen.

Eine Erhöhung der Fahrpreise bei der Karlsruher Lokalbahn, die bekanntlich nur noch von hier bis Durmersheim betrieben wird, tritt vom 1. Februar an in Kraft.

Ortsausschüsse für Lichtspielpflege. Das Ministerium des Innern hat die Bildung von Ortsausschüssen für Lichtspielpflege in Anschluß an die Ortspolizeibehörden angeregt. Das Unterrichtsministerium hat daraufhin die Schulleiter und Lehrer angewiesen, soweit eine Aufforderung an sie ergeht, in den zu gründenden Ortsausschüssen für Lichtspielpflege tätig mitzuarbeiten.

Kündigung der Anschlußgleisverträge. Nach bahnamtlicher Mitteilung werden alle Anschlußgleisverträge in den nächsten Tagen auf den 1. Juli 1922 gekündigt werden. Dieses Vorgehen steht in Zusammenhang damit, daß die seit langem angekündigte Vereinheitlichung der Anschlußgleisverträge im Gebiet der deutschen Reichsbahn nunmehr vor dem Abschluß steht und bis 1. Juli ds. Js. der Wortlaut des neuen Anschlußgleisvertrages festgestellt sein dürfte. Eine Störung des Betriebes auf den Anschlußgleisen infolge der Kündigung ist aber nicht zu befürchten.

Bevorzugung der Schwerkriegsbeschädigten. Nach einer Vereinbarung der Behörden mit dem Reichsarbeitsministerium sollen Schwerkriegsbeschädigte bei persönlicher Erledigung eigener Angelegenheiten von allen Amtsstellen bevorzugt abgefertigt werden. Die in Betracht kommenden Kriegsbeschädigten erhalten von der amtlichen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte einen auf den Namen lautenden, mit Lichtbild versehenen und nicht übertragbaren Ausweis, in dem bekundet ist, daß der betreffende Schwerkriegsbeschädigte wegen seiner Kriegsbeschädigung längeres Stehen oder Warten nicht vertragen kann.

Der Badische Landesverband zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten weist auf den sexualpädagogischen Kurs hin, den sein Schriftführer Dr. v. Pezold in der Volkshochschule abhält: dieser behandelt die Fragen von Liebe und Geschlechtstrieb, Vererbung, Zuchtwahl, Bevölkerungspolitik, Enthaltsamkeit, Perversionen und ihre Behandlung, Alkoholeinwirkung, dann Ehe, Konkubinat und Prostitution und zum Schluß die gesundheitlichen Gefahren. Der Kurs ist vor allem für Eltern, Erzieher und Erzieherinnen, aber auch für die reife Jugend bestimmt und beginnt Freitag, 27. Januar um ½8 Uhr in der Technischen Hochschule (Hauptbau).

Vom Bestattungswesen. In der amtlichen Darstellung der bedauerlichen Verzögerung, die kürzlich bei einem Trauerfall eingetreten ist, wurde durch ein technisches Versehen der letzte Absatz auseinandergerissen. Da es sich um die grundsätzliche Haltung der Stadt in Zukunft und beruhigende Versicherungen handelt, sei der Wortlaut hier nochmals richtig wiedergegeben:

Auch im übrigen wird sich die Stadtverwaltung als eine selbstverständliche Pflicht angelegen sein lassen, die Trauerfeierlichkeiten auf dem Friedhofe würdig und pietätvoll zu gestalten.

Veranstaltungen.

Hans Bruch, durch frühere Klavierabende als vortrefflicher Pianist gut eingeführt, wird Montag, 30. Januar im kleinen Festhallesaal konzertieren unter Mitwirkung seiner Frau: Lene Weiller-Bruch, die als ausgezeichnete Klavierspielerin ebenfalls gut bekannt ist. Die Künstler werden u. a. zwei Werke für 2 Klaviere zum Vortrag bringen. Kartenverkauf bei Kurt Neufeldt.

Friedrich Erhard, der hervorragende Vortragsmeister aus Dresden, hat sich durch seine Dante-Rezitation bei der Dante-Feier der Technischen Hochschule als ein Künstler ersten Ranges gezeigt. Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt hat sich daher entschlossen, ihn für einen ganzen Vortragsabend zu gewinnen, der Donnerstag, 2. Februar stattfinden soll.

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 21. Jan.: Willi Moser von hier, Hauptlehrer in Hambrücken, mit Lina Weinkercher von hier; Arthur Haberkern von Mannheim-Feudenheim, Bankbeamter hier, mit Anna Freiburger von hier; Otto Oswald von Steggmühle, Maler hier, mit Marie Müller Witwe von Mühlbach; Josef Mosbacher von Bierbach, Friseur hier, mit Lucie Roegind von Rawitsch; Eduard Rehm von Gernsbach, Fahrradhändler hier, mit Franziska Krauß, geb. Fitterer, von hier; Franz Müller von Appenweier, Rangier-Aufseher hier, mit Gertrud Kirschner von Bühl.

Todesfälle. 20. Jan.: Julius, alt 9 Monate 28 Tage, Vater Joh. Daferner, Bahnarb. Werner, alt 7 Monate 20 Tage, Vater Gust. Rapp, Dentist; Luise Schmidt, Näherin, ledig, alt 25 Jahre. — 21. Jan.: Emil Warth, Eisenbahningenieur, Ehemann, alt 56 Jahre. — 22. Jan.: Anna Kirsch, alt 38 Jahre, Ehefrau von Karl Kirsch, Eisenb.-Oberschr.; Wilh. Gartner, Konditormeister, Ehemann, alt 58 Jahre; Marie Wieland, alt 69 Jahre, Witwe von Wilh. Wieland, Kanzleidiener. — 23. Jan.: Christine Leucht, alt 77 Jahre, Witwe von Jakob Leucht, Steinbrecher; Kath. Wittmann, alt 80 Jahre, Witwe von Paul Wittmann, Schlosser; Karl, alt 9 Tage, Vater Hch. Weschenfelder, Fab.-Arbeiter.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 24. Januar 1922. 2 Uhr: Wilhelm Gartner, Konditormeister, Kaiserstr. 111. — 3 Uhr: Emil Warth, Eisenbahn-Ingenieur, Werderstr. 27. — ¼4 Uhr: Marie Wieland, Kanzleidieners-Witwe, Douglasstr. 18.

Bunte Chronik.

Absturz einer Fliegerin. Bei einem Fallschirmsprung in Ackersund in Schweden mit einem Heinackefallschirm verunglückte die einzige Fliegerin Schwedens, Fräulein Elsa Andersson. Der Fallschirm entfaltete sich nicht. Fräulein Andersson stürzte aus einer Höhe von 400 Meter herab und war sofort tot.

12 000 Mk. Belohnung für einen Ohrring. Einen empfindlichen Verlust erlitt am Freitag abend eine Dame, die in Berlin ein Theater besuchte. Nach der Rückkehr nahm sie wahr, daß ihr ein Brillantohrring im Werte von 120 000 Mark abhanden gekommen war, ob auf dem Hin- oder erst auf dem Rückwege, ist ungewiß. Auf die Wiederbeschaffung des kostbaren Schmuckstückes setzt sie eine Belohnung von 12 000 Mark aus.

Der Mord an dem Frankfurter Zahnarzt aufgeklärt. Der Raubmord an dem Frankfurter Zahnarzt Boettner hat seine Aufklärung gefunden. Als Täter kommen der 18jährige Reisende Albert Balkenrath aus Elberfeld und der 29jährige Balthasar Orth aus Unter-Rheres in Betracht. Beide hatten am 12. Januar unter dem Vorwand, Gold zu kaufen, bei Boettner Eingang gefunden und das Opfer dann in grauenvoller Weise ermordet. Die Täter reisten nach Würzburg. Gelegentlich einer Hotelrevision fand man bei ihnen die geraubten Instrumente. Man entließ sie aber, da sich kein Anhaltspunkt zu dem Diebstahl ergab. Die Mörder sind noch flüchtig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Ermordung der Bürgermeister Busse und Werner vor Gericht.

t. **Heidelberg**, 23. Jan. Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Weindel, die Sitzung. Er stellte folgende Schuldfragen: 1. Ist der Angeklagte schuldig, am 6. Juni 1919 einen Meineid geleistet zu haben? 2. Wenn dies bejaht wird: konnte die Angabe der Unwahrheit eine Verfolgung wegen eines Vergehens nach sich ziehen? 3. Ist der Angeklagte schuldig, am 29. April 1921 den Ingenieur Link aus Weinheim auf der Landstraße Ziegelhausen zu töten und zu berauben versucht zu haben? 4. Ist der Angeklagte schuldig, am 29. Juni 1921 den Oberbürgermeister Busse getötet und beraubt zu haben? Hierzu kommen noch Nebenfragen, u. a. solche auf mildernde Umstände. Ferner: Ist der Angeklagte schuldig, den Bürgermeister Werner getötet und mit Hilfe einer Waffe beraubt zu haben? Hierzu kommt ebenfalls eine Reihe von Nebenfragen, darunter solche auf Unterschlagung von Wertgegenständen.

Der Oberstaatsanwalt plädiert für Todesstrafe.

Oberstaatsanwalt Dr. Sebold beginnt hierauf seine Anklagerede und führt u. a. aus, daß die Ermordung der beiden Bürgermeister eines der scheußlichsten Verbrechen sei, das je begangen worden sei. Ein Tier schlimmster Art habe im Heidelberger Stadtwald gehaust. In einer ganz bestialischen Art hat der Täter den Bürgermeister Werner erschlagen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Werner nicht völlig tot war, als er von dem Täter eingegraben wurde. Die Ermordung der beiden Bürgermeister wäre eines französischen Senegalnegers würdig gewesen. Wohl mancher hat ein Grauen gefühlt, als er sich daran erinnerte, daß er nicht lange vor dem Mord die Tatstelle passiert hat. Wenn es nicht gelungen wäre, den Verbrecher zu finden, dann hätte man noch eine Anzahl weiterer schwerer Verbrechen erlebt. Der Familie Kratzmüller in Ziegelhausen gebührt der Dank der ganzen Bevölkerung, weil sie den Täter angezeigt hat. Der Oberstaatsanwalt erklärt dann weiter, es sei ein Irrtum, wenn man annehme, daß der Täter nicht zum Tod verurteilt und nicht hingerichtet werden könne. Tatsächlich sei dies möglich. Der Angeklagte sei ein krasser Egoist, ein verbrecherischer Zweckmensch, von der allergrößten Verschlagenheit und Verlogenheit, der seine Intelligenz rücksichtslos ausnütze. Es sei kein Zweifel darüber, daß Siefert der alleinige Täter sei. Deshalb fordern wir von Ihnen, so sagte der Oberstaatsanwalt zu den Geschworenen gewandt, den Kopf des Angeklagten. Dieser Unhold muß vom Erdboden verschwinden, denn es besteht die Gefahr, wenn er wieder aus dem Gefängnis herauskommt, — sei es, daß er durch politische Unruhen befreit werde oder auf andere Weise —, daß der Täter dann zu einem zweiten Schinderhannes wird.

Hierauf ergriff Staatsanwalt Dr. Mickel das Wort, um im einzelnen auf die Schuldfragen einzugehen. Er betonte, die schweren Mordtaten seien Siefert vollkommen nachgewiesen worden. Er legte Wert darauf festzustellen, daß der Alibibeweis Sieferts vollkommen gescheitert sei. Auch die Wertsachen und die Blutflecken an den Kleidern deuten auf Sieferts Täterschaft hin. Am kritischen Mordtag ist Siefert in der Nähe von Schlierbach gesehen worden. In beiden Fällen ist Siefert der Mord nachgewiesen worden. Der Staatsanwalt beantragte die Bejahung der Frage nach Meineid, die Bejahung des Raubmordversuchs an Link und die Bejahung der Mordtat an Busse und Werner.

Die Ausführungen des Verteidigers

Um 12 Uhr mittags begann nach einer kurzen Pause der Verteidiger, Rechtsanwalt Karg, seine Ausführungen: Er könne den Worten des Oberstaatsanwalts über die Furchtbarkeit des Verbrechens beipflichten, aber er müsse jenen Ausführungen entgegentreten, wie sich der Oberstaatsanwalt gegen den Täter gewendet habe. Von Raubgier, von Taten eines Senegalnegers und von der Forderung des Kopfes sollte man doch in einem Gerichtssaal nicht sprechen. Das sei Stimmungsmache, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden könne. Schon durch Zeitungsartikel seien die Instinkte der Bevölkerung aufgestachelt worden, die gehässig und persönlich gewesen seien. Was der Oberstaatsanwalt über das Vorleben des Angeklagten gesagt habe, entspreche nicht der Wirklichkeit. Man müsse doch bedenken, was die Freunde und Arbeitskollegen Sieferts geäußert hätten, sie sagten, sie könnten nicht verstehen, daß er ein so schweres Verbrechen begangen haben sollte. Gewiß zeige Sieferts Leben eine Reihe wenig schöner Züge, aber das rechtfertige die abfälligen Worte des Oberstaatsanwalts nicht. In der Meineidsache beantrage er die Verneinung der Anklage. Im Falle Link sei man ganz allgemein auf die Aussagen des Ueberfallenen angewiesen, der sich aber angesichts seiner schnellen Fahrt getäuscht haben könnte. Er beantrage die Verneinung der Frage nach versuchtem Raub im Falle Link. Bei der Tat gegen Busse und Werner fehlten die wichtigsten Beweise, nämlich die für die Tötung selbst. Niemand sei Zeuge der Tat gewesen. Nur Siefert und Gott wüßten, ob Siefert der Täter gewesen sei. Die Geschworenen seien vor eine schwere Aufgabe gestellt. Alle Wahrnehmungen könnten Irrtümern unterworfen sein und deshalb fehle ihnen, soweit sie gemacht worden seien, die Beweiskraft. Allerdings müsse er sagen, daß er gegen die Feststellungen der Wissenschaft in bezug auf den Täter nichts sagen könne, es sei allein Sache der Geschworenen, sie zu beurteilen. Er könne nicht sagen, daß Siefert der Täter sei, aber ebensowenig könne er sagen, daß Siefert nicht der Täter sei. Es gehe über menschliche Kraft hinaus, hier ein richtiges Urteil zu fällen. Der Verteidiger hob noch hervor, die Geschworenen müßten ganz souverän urteilen, in voller Objektivität, ohne sich durch irgendwelche Dinge beeinflussen zu lassen. Im Falle Busse sei wohl Mord als vorliegend anzunehmen, doch könne im Falle Werner, der als zweiter getötet wurde, vielleicht auch die Frage in Betracht kommen, daß hier die Ueberlegung fehle, da der Täter in Werner unter Umständen nur den Zeugen beseitigen wolle, der die erste Mordtat an Busse beobachtete. Der Verteidiger schloß, es handle sich auch bei Siefert um ein Menschenleben. Auch ein solches Menschenleben sei zu erhalten, das einen solchen Intellekt habe, wie ihn doch Siefert in vielen Fällen gezeigt habe. (Bewegung im Zuhörerraum und Oho-Rufe.)

Damit wird nach 1 Uhr die Verhandlung auf nachmittags 3 Uhr vertagt.

Das Urteil im Siefert-Prozeß.

t. **Heidelberg**, 23. Jan. (Drahtbericht.) In der Nachmittagssitzung erklärte Staatsanwalt Dr. Mickel zu der Schlußbemerkung des Verteidigers, der ausgeführt hatte, Menschen mit solcher Energie (der Verteidiger hatte auch von Intellekt gesprochen) wie Siefert, sollten der Menschheit erhalten bleiben: Hierüber kann man doch sehr verschiedener Ansicht sein. Der Angeklagte ist zweifellos in allen Fällen, die ihm zur Last gelegt werden, auch der Täter.

Dann richtete Oberstaatsanwalt Dr. Sebold das Wort an die Geschworenen, damit sie als aufrechte und freie Männer ihren Spruch abgeben. In diesem Falle gibt es kein Mitleid. Solche Empfindungen stehen schließlich nur dem Staatsministerium zu.

Der Vorsitzende stellte hierauf an den Angeklagten Siefert die Frage, ob er noch etwas zu sagen habe?

Siefert führte aus, er habe leider keine anderen Beweise übrig als die, welche er gegeben habe. Aber darin liegt nicht allein meine Schuld, sondern (zum Gericht gewandt) auch Ihre Schuld. Ich habe schon am 12. Tage nach meiner Verhaftung gesagt, daß ich in Offenau gewesen bin. Aber erst nach 7 Wochen hat man mich dorthin gebracht. Zu dieser Zeit sind die befragten Leute nicht mehr in der Lage gewesen, sich an den Tag und an Sonstiges genau zu erinnern. Ich bin nicht in der Lage, gegen die Wissenschaft anzukämpfen, aber ich sage Ihnen, daß ich der wahre Mörder nicht bin. Wenn Sie glauben, daß ich der Mörder bin, so tun Sie es nur. Dann beuge ich mich Ihrem Urteilsspruch. Handeln Sie, wie es Ihnen beliebt!

Der Vorsitzende will nun in die Rechtsbelehrung eintreten, hört aber nach einigen Sätzen damit auf und fragt den Verteidiger, ob er noch eine Erklärung abzugeben habe. Der Verteidiger, der sofort einen Verstoß gegen die Prozeßordnung und damit einen Revisionsgrund zu erkennen glaubte, erklärt, daß er jetzt nicht mehr sprechen dürfe. Hierauf erklärt der Vorsitzende, daß er nach den Worten des Verteidigers nochmals mit der Rechtsbelehrung beginnen werde. Der Verteidiger verzichtet danach auf das Wort.

Es folgt nun die Rechtsbelehrung und im Anschluß daran werden die Fragen an die Geschworenen formuliert. Die Geschworenen ziehen sich zurück und beraten etwa 1 Stunde.

Sie beantworten die Fragen wie folgt: Meineid? Ja. — Raubmordversuch an dem Ingenieur Link: Nein. — Eventuell Totschlag an Link: Nein. — Raubmord an Busse: Ja. — Raubmord an Werner: Ja. — Der Staatsanwalt beantragt hierauf wegen zweifachen Raubmordes zweimalige Todesstrafe, ferner wegen Meineids 1 Jahr Zuchthaus, außerdem Aberkennung der Ehrenrechte und Einziehung des Karabiners.

Siefert erklärt auf Befragen des Vorsitzenden mit seinem gewohnten geringschätzigen Lächeln noch folgendes: „Meine Herren, wohlan, so haben Sie einen Menschen verurteilt, aber leider nicht den Mörder. Verzeihe es Ihnen ein höherer Richter!"

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und verkündigt nach einviertelstündiger Beratung folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Schmied Leonhard Siefert wird wegen Raubmords in zwei Fällen zweimal zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt. Wegen Meineids wird er zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Von der Anklage des Raubs an dem Ingenieur Link wird der Angeklagte freigesprochen. Der Karabiner wird eingezogen. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen, soweit sie auf die verurteilten Fälle entfallen.

Siefert bewahrte bis zum Schlusse der Verhandlung seine Gleichgültigkeit und Ruhe und nahm das Urteil ohne sichtbare Erregung auf. Nach der Urteilsverkündigung wurde er abgeführt. Um ¼7 Uhr war die Sitzung zu Ende.

Gerichtssaal

Karlsruher Schwurgericht.

t. **Karlsruhe**, 23. Jan. Am heutigen Vormittag begann vor dem Schwurgericht eine zweitägige Verhandlung unter Vorsitz des Landgerichtsrat Dr. Fromherz wegen

Urkundenfälschung und Betrug.

Angeklagt waren die beiden Kaufleute Friedrich Heinrich Weber aus Karlsruhe und Bernhard Gehry aus Freiburg. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Dr. Rudmann. Der Angeklagte Weber wird verteidigt durch Rechtsanwalt Peter und der Angeklagte Gehry durch Rechtsanwalt Geyer. Zu der Verhandlung sind vier Sachverständige und 27 Zeugen geladen. — Nach Auslosung und Vereidigung der Geschworenen, sowie Aufrufung der Zeugen wurde in die Verhandlung eingetreten.

Dem Angeklagten Weber wird zur Last gelegt, inländische, öffentliche Urkunden fälschlich angefertigt zu haben, die Gehry, obwohl er wußte, daß diese Urkunden falsch waren, an andere Personen verkauft hat.

Der Angeklagte Weber, geboren am 14. April 1875, der eine kaufmännische Lehre bei einer hiesigen Firma durchgemacht hat, gab an: Nachdem ich im Kriege verletzt worden war, wurde ich nach Gent kommandiert als Seuchenkontrolleur. Meine Löhnung war äußerst gering. Deshalb sah ich mich nach irgend welchen Verdienstmöglichkeiten um. Ich kaufte alsdann Stoffe, Seife, Lebensmittel usw. Diese Waren setzte ich nach Deutschland ab und hatte nach meiner Rückkehr aus dem Krieg etwa 100 000 Franken Ersparnisse. Auch verkaufte ich noch Antiquitäten, wofür ich ebenfalls einige tausend Mark erlöste.

Aus den Vorhaltungen des Vorsitzenden ergibt sich, daß der Angeklagte Weber mit seiner Braut im Jahre 1919 ein sehr schwelgerisches Leben geführt hat. Aus der Verlesung eines Briefes an seine damalige Braut geht hervor, daß Weber für diese 69 000 M ausgab. Wegen des schwankenden Markkurses legte der Angeklagte nach seinen Angaben sich Geld in Schmuck- und Einrichtungsgegenständen an.

Oberstaatsanwalt Dr. Rudmann stellte zur Belehrung der Geschworenen fest, daß dem Angeklagten zur Last gelegt sei, fünf Frachtbriefe zur Ausfuhr gefälscht zu haben und vier gefälschte Frachtbriefe durch den Angeklagten Gehry und fünf durch einen Vetter veräußert zu haben. Im ganzen löste er aus diesen Geschäften 161 000 M. In der Voruntersuchung gab Weber über die Entstehung der Frachtbriefe an, daß er sie von Gehry erhalten habe. Gehry erhielt diese Frachtbriefe mit der Ausfuhrerlaubnis von irgend einer zuständigen Stelle; dies sei möglich gewesen, da Gehry mit den Ministern Remmele und Rückert auf du und du stehe.

Weber bestreitet, eine solche Behauptung aufgestellt zu haben. — Ferner wird festgestellt, daß Weber seinen in Karlsruhe wohnhaften Eltern, während seines Aufenthalts in Gent, einen Brief geschrieben habe, in dem er sagte, daß er in großer Not war, während Weber doch nach seinen Angaben sich über 100 000 Fr. durch eigene Geschäfte erspart haben will. In einem Brief an den Angeklagten Gehry bot Weber, als schon die Verhaftung drohte, Gehry 50 000 Mark an, wenn er ihn mit seinen Aussagen schone. Weber suchte diesem Brief, der zweimal verlesen wird, andere Meinungen zu unterschieben.

Der am 1. Oktober 1878 geborene Angeklagte Gehry macht folgende Angaben:

Im Juli 1919 wurde mir Weber vorgestellt. Da Weber damals im Besitz von Einfuhrscheinen bezw. von Frachtbriefen war, brachte ich dies bei den Kehler Kraftfutterwerken zur Sprache. Nach den Angaben Webers waren die Frachtbriefe von der Kehler Behörde gestempelt. Weiter erzählte mir Weber, daß er einen Bekannten in Berlin bei der zuständigen Stelle habe, der dafür sorge, daß es keine Anstände bei etwaiger Versendung von Waren gebe. Die Kehler Kraftfutterwerke kauften schließlich einen Frachtbrief zu einem Preis von 31 000 Mark. 300 Mille Schweizerstumpen sollten auf Grund dieses Frachtbriefes eingeführt werden. Weber telegraphierte dann an einen angeblichen Herrn von Berlow in Berlin, von dem er Frachtbriefe wollte. Dieser Herr konnte bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden, weil er gar nicht existierte. Der Wagen konnte aber in Basel nicht einlaufen, deshalb mußte die Kaufsumme für den Frachtbrief wieder zurückbezahlt werden. Weber wollte den erhaltenen Anteil von 25000 Mark nach einigen Tagen zurückbezahlen, da er noch einige Frachtbriefe habe, die er veräußern wollte; meinen Anteil von 6000 Mark gab ich sofort an die Kehler Kraftfutterwerke zurück. Kurz darauf bat mich Weber wiederum, einen Frachtbrief zu verkaufen. Zu diesem Zwecke mußte ich diesmal nach Stuttgart fahren. Weber hatte mich bei der betreffenden Firma in Stuttgart unter dem Namen Rotenberg angemeldet. In Stutgart kam dann der Verkauf des Frachtbriefes zustande zum Preise von 25 000 Mark. Von diesem Erlös bekamen zunächst die geschädigten Kehler Kraftfutterwerke 20 000 Mk. zurückvergütet, Weber erhielt 10 000 Mk. und meine Provision betrug 5000 Mk.

Während der Verhandlungen mit den Kehler Kraftfutterwerken und mit der Stuttgarter Firma hatte Weber ein neues Geschäft mit Frachtbriefen arrangiert. Er wollte vier Frachtbriefe zum Preise von 100 000 Mk. verkaufen. In dieser Angelegenheit bekam ich den Auftrag, nach Friedrichshafen zu fahren. Zwei Frachtbriefe zum Preis von 50 000 Mk. konnte ich verkaufen.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten Gehry, ob er sich nicht als badischer Minister in Friedrichshafen ausgegeben habe. Diese Frage verneint der Angeklagte energisch, und gibt an, es sei ihm erst ein Jahr später, im Laufe der Untersuchung bekannt geworden, daß er als badischer Minister angemeldet worden sei.

Weber konnte ich seinen Anteil erst in Baden-Baden übergeben. Dabei gab er mir zu verstehen, daß ich zunächst mich einige Zeit in Mannheim aufhalten solle. Es war zu jener Zeit schon ein Zivilverfahren wegen der Frachtbriefe anhängig und das wollte Weber erledigen. Da die Frachtbriefe Stempel des Kriegsministeriums trugen, wurden sie dem Zeugen Oberst a. D. Wick vorgelegt, der seine Unterschrift, die sich auf dem Frachtbrief befand, als gefälscht erkannte.

Der Schriftsachverständige Schwarz erklärte, daß die Unterschriften der Frachtbriefe gefälscht sind, kann aber nicht mit Gewißheit feststellen, ob Weber der Hersteller dieser Fälschungen war. Gerichtschemiker Dr. Popp aus Frankfurt a. M. glaubt dagegen mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen zu müssen, daß die Täterschaft Webers in Betracht komme.

Hierauf wurde die Vormittagssitzung um 2 Uhr geschlossen. Weitergang der Verhandlungen nachmittags ¼4 Uhr.

*

t. **Konstanz**, 23. Jan. (Drahtbericht.) Vor dem Schwurgericht standen heute die Donaueschinger Banknotenfälscher, der Kunstmaler und Photograph August Simon von Donaueschingen mit vier Genossen. Die Angeklagten haben bei der ersten Banknotenfälschung 1800 Stück 50-Mark-Scheine angefertigt und bei der zweiten etwa 1000 Stück. Wie man sich noch erinnern wird, haben die Banknotenfälscher ihre Falschstücke in verschiedenen Orten des Schwarzwaldes vertrieben. Die Hauptangeklagten, die Gebr. August und Emil Simon und der Koch Aigner, wurden zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, während die übrigen, darunter auch die Ehefrau eines der Angeklagten, längere Gefängnisstrafen erhielten.

Sport-Spiel

Wintersport.

Oberhof. Thüringer Skimeisterschaft. Im Langlauf über 14 Kilometer siegte Hermann Schneider, Igelshieb, in 1 St. 11 Min. 20 Sek. Beim Sprunglauf gelang Carl Huhn der weiteste gestandene 24 Meter-Sprung. Er erhielt den ersten Platz vor Max Kroeckel und Hugo von Nordheim. Im Gesamtklassement wurde Carl Huhn, Ernstthal, mit Note 1,244 der Titel des Thüringer Skimeisters zuerkannt. Den zweiten Platz erhielt mit Note 1,320 Max Kroeckel, Neuhaus, den dritten Hugo von Nordheim, Zella-Mehlis, Note 1,7725. In der Altersklasse siegte Rudolf Holland, Oberhof, in 1:14:42 vor Rudolf Langenhahn, Zella-Mehlis, 1:19:36, und Gustav Räther, Erfurt, 1:20:01. Der 3 Kilometer-Damenlauf fiel an Frl. Annemarie Mann, Suhl, in 19:01:55. Die Zuschauerzahl, welche sich bei den Veranstaltungen zusammenfand, wird auf etwa 6000 geschätzt.

Das Bobrennen um den Schweizerhofpokal brachte 10 Schlitten an den Start, von denen Bob HPHC Führer Heinz Diepholz, Hamburg Lenker Walter Bremer, Hamburg, mit 5 Minuten 13,5 Sek. die beste Zeit vor Bob Hexe, Lenker Ohrenschall, Arnstadt, Bremser Oskar Beck, Arnstadt, 5 Min. 16,5 Sek. fuhren.

Krummhübel. Die Rodelmeisterschaft des Riesen- und Isergebirges kam am letzten Freitag durch den Krummhübler Rodelklub auf der 5 Kilometer langen Naturbahn von der Prinz Heinrichbaude nach Dreihaupts-hotel zum Austrag. Die Witterung war herrlich und hatte eine zahlreiche Menschenmenge angelockt. Den Titel des Meisters, Urkunde und den Ehrenpreis des Reichsgrafen Schaffgotsch konnte in der Zeit von 9 Minuten 13,4 Sek. Heinz Breiter, Brückenberg, gewinnen. Den zweiten Platz belegte der bekannte Rodelmeister Gerhard Adolph, Schreiberhau. Als beste Dame schnitt Frl. Meergans, Krummhübel, ab, die 10 Min. 15,2 Sek. Fahrzeit benötigte.

Hahnenklee. Rodelmeisterschaft vom Harz Unter 35 Gemeldeten stellten sich 33 Damen und Herren dem Ablaufrichter auf der 1100 Meter langen Bocksbergbahn des Wintersportvereins Hahnenklee. Den Titel des Rodelmeisters vom Harz und die Erplatte des DRB gewann der Hahnenkleer August Behrens in 1 Minute 22 Sek. Den zweiten Platz belegte der Sieger der Deutschen Lenkrodelmeisterschaft, Karl Schneevoigt, Bad Harzburg, in 1 Minute 25 Sek..

Deutsche Kampfspiel-Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.

(Eigener Drahtbericht.)

k. **Garmisch-Partenkirchen**, 23. Jan. Die Winterkampfspielwoche brachte heute die Entscheidung im Olympia-Bobrennen. Als Sieger aus dem heißumstrittenen Wettbewerb ging der Bob des Münchener Bobsleers Endres hervor, der durch seine regelmäßige Fahrweise bestochen hat. Den zweiten Platz belegte Gotha-Taube (Führer Weidhas, Berlin), dritter Bob: Pax (Führer Oberleutnant Seyfert, Stuttgart). Die beiden Junior-Schnellläufe über 1000 und 3000 Meter gewannen der Berliner Grund und Freytag, München. Im Eishockeyspiel holte sich die repräsentative Mannschaft zwei Niederlagen. Gegen den S. C. Charlottenburg unterlag sie mit 1 : 2 und gegen den Berliner Schlittschuhklub mit 1 : 5.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Montag, den 23. Januar 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	—	—	—	—	—	—
Danzig	785,8	—16	—	still	heiter	0
Berlin	777,5	—13	ONO	frisch	wolkenlos	0
Frankfurt	769,7	—3	N	schwach	heiter	0
München	767,9	—6	NO	mäßig	bedeckt	0
Kopenhag.	782,1	—3	SO	frisch	wolkenlos	0
Stockholm	786,8	—9	NO	schwach	heiter	0
Haparanda	780,8	—6	WSW	schwach	wolkig	0
Skudenes	—	—	—	—	—	—
Valentia	755,8	12	SO	frisch	bedeckt	?
Paris	765,7	2	O	mäßig	[illegible]	1
Toulouse	762,9	—2	O	leicht	heiter	
Zürich	767,7	—4	O	schwach	bedeckt	0
Wien	773,2	—11	—	still	wolkenlos	0

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7³⁰

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärme	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std.
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	—4	1	—5	N	leicht	wolkenlos	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
767,7	—5	—1	—5	O	schwach	wolkenlos	0
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
767,2	—0	3	—1	ONO	leicht	bedeckt	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
767,1	—0	2	—0	O	leicht	bedeckt	0
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	—8	1	—9	N	leicht	wolkig	0
Villingen Seehöhe 712 m							
768,6	—6	—0	—7	S	leicht	bedeckt	0
Feldberg/Schw. Seehöhe 1281 m							
650,4	—6	1	—8	O	leicht	wolkenlos	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das Hochdruckgebiet über Rußland hat sich noch verstärkt und beherrscht nun die Witterung von fast ganz Europa, während sich das ozeanische Tiefdruckgebiet zurückzieht. Daher tritt in Deutschland Aufheiterung ein, die rasch von Nord nach Süd sich ausbreitet und die Kälte verschärft sich. Die kräftige Entwicklung des Hochdruckgebietes ist der Ausbildung einer länger andauernden Frostperiode günstig.

Wetteraussichten für Dienstag, den 24. Januar: Heiter, trocken, Verschärfung des Frostes, östliche Winde.

Schneeberichte.

Feldberg: 95 Ztm., leicht verharschter Schnee, leichter O, — 6 Gr., wolkenlos, Wintersport gut, außergewöhnliche Sicht.

Villingen: 15 Ztm., vereister Schnee, — 6 Gr., leichter S, bedeckt.

Königstuhl: 12 Ztm., dicht. Schnee, — 5 Gr., schwacher O, wolkenlos.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	23. Jan.		22. Jan.
Schusterinsel	0,90 m		1,0 m
Kehl	1,85 m		1,98 m
Maxau	3,75 m		3,85 m
[illegible]	— m	mittags 12 Uhr	3,70 m
[illegible]	— m	abends 6 Uhr	3,80 m
Mannheim	2,51 m		2,64 m

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 23. Januar (abends).

Belgien	1600	Schweiz	4030
Paris	1660	London	875
Newyork	207	Italien	—
Holland	7500		

Tendenz: fest.

Nochmalige Erhöhung der Expreßgusttarife.

Die Handelskammer teilt uns mit:

Trotz der allseitigen Proteste von Süddeutschland und trotz des § 22 des Staatsvertrags, auf Uebergang der Staatsbahnen an das Reich, werden die Expreßguttarife auf 1. Februar d. J. nochmals erhöht. Die Mindestgebühr mit 12 Mark bleibt bestehen, während die Frachtsätze nunmehr durch die um 60 % erhöhten Eilgutsätze gebildet werden. Diese Regelung ist nach dem Vorschlag der bayerischen Eisenbahngeneraldirektion erfolgt. Die preußischen Eisenbahndirektionen haben einen Einheitssatz von 16 Pfg. und eine Mindestgebühr von 20 Mark vorgeschlagen, während die übrigen süddeutschen Direktionen einen Einheitssatz von 12 Pfg. für 10 kg und 1 km als höchst zulässige Grenze für Expreßgut angaben. Die Angelegenheit wurde dem Reichsverkehrsministerium zur Entscheidung vorgelegt, das sich nun, wie bereits erwähnt, für den bayerischen Vorschlag entschieden hat. Bei den Eilgutsätzen sind seit dem Jahre 1914 im ganzen folgende Erhöhungen eingetreten:

km	Sätze 1914 für 100 kg in Mark	Sätze ab 1. 2. 22 für 100 kg in Mk.	Erhöhung um %
50	1,28	49,40	3479
100	2,48	87,40	3424
200	4,50	159,60	3446
300	6,30	228,00	3519
400	7,90	291,40	3588
500	9,30	349,80	3661
600	10,50	403,20	3740.

Die Expreßgutsätze zeigen folgende Steigerung:

km	Sätze 1914 für 100 kg in Mark	Sätze ab 1. 2. 22 für 100 kg in Mk.	Erhöhung um %
50	1,80	80,00	4344
100	3,50	140,00	3900
200	7,00	256,00	3557
300	10,50	365,00	3376
500	17,50	560,00	3100
600	21,00	645,00	2971.

Die Mindestgebühr wurde von 25 Pfg. in der Vorkriegszeit auf 12 Mark erhöht, was einer Erhöhung um 4700 % gleichkommt. — Wie aus vorstehenden Tabellen zu ersehen ist, tritt beim Expreßgut bei den ersten 100 km eine wesentlich stärkere Erhöhung ein als beim Eilgut, während bei den weiteren Entfernungen die Erhöhung der Expreßgutgebühren geringer ist als die Erhöhung der Eilgutgebühren, was darauf zurückzuführen ist, daß die Eilgutsätze gestaffelt sind, während die Expreßgutsätze bisher auf einer Einheit beruhten. Diese scheinbar geringere Verteuerung des Expreßgutes ist jedoch nicht von Bedeutung, da die Durchschnittsentfernung für die Expreßgutbeförderung sich in den Jahren 1909 bis 1913 zwischen 50 und 60 km bewegt hat, so daß also die meisten Beförderungen die wesentlich stärker verteuerten Sätze zu tragen haben.

Begründet hat das Reichsverkehrsministerium die Erhöhung damit, daß wegen außerordentlicher Zunahme des Expreßgutverkehrs infolge des niedrigen Tarifs erhebliche Betriebsschwierigkeiten entstanden seien. Diese Behauptung ist für Preußen zutreffend, während in Baden mit Wirkung vom 1. Februar ds. Js. an infolge des wesentlichen Rückganges des Expreßgutverkehrs durch die teuren Sätze die seit langer Zeit eingerichteten Stadtannahmestellen aufgehoben werden. Auch die übrigen Einrichtungen für den Expreßgutverkehr gehen ihrer Auflösung entgegen, während die Post in Baden sich wahrscheinlich in absehbarer Zeit mit dem Gedanken der Erweiterung ihrer Räume wird tragen müssen, da sie den bisherigen Expreßgutverkehr im großen und ganzen aufnehmen wird.

Für Baden ist die Angelegenheit insofern sehr lehrreich, als sich daraus klar ergibt, daß eine Frage, die auf dem § 22 des Staatsvertrags fußend, von Juristen bearbeitet werden sollte, durch Abstimmung von Vertretern der einzelnen Direktionsbezirke entschieden wird. Einen ähnlichen Fall, der allerdings noch nicht zur Besprechung gelangt ist, wird die Neuregelung der örtlichen Bestimmungen und Gebühren „zur Anpassung" an die gleichen Gebühren im übrigen Reich darstellen, bei der auch nur zur Angleichung eine Erhöhung um 100 bis 500 % der zurzeit bestehenden Sätze eintreten wird. — Alle diese „Angleichungen" werden durchgeführt, obwohl der § 22 des Staatsvertrags tunlichste Schonung bestehender Verhältnisse vorschreibt.

Mannheimer Produktenbörse.

K. Mannheim, 23. Jan.

Bei regeren Umsätzen nahm der heutige Markt einen recht festen Verlauf und die Preise konnten durchweg weiter anziehen. Die Angebote waren in allen Getreide- und Produktenarten verhältnismäßig klein. Für Weizen zeigten die Mühlen weiter Kauflust und verschiedentlich konnten Umsätze in loko Weizen getätigt werden. Für in Mannheim disponiblen Weizen bewegten sich die Forderungen zwischen 825—850 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Bayerischer und württembergischer Weizen waren zu ungefähr gleicher Preislage frachtparität Mannheim offeriert. Auch Roggen lag fest und konnte seinen Preis auf 630—650 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim steigern. Gerste blieb weiter in Brauerware gefragt und die Forderungen für gute Braugerste stellten sich auf 745 bis 770 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Für mittlere Beschaffenheiten bewegten sich die Preisforderungen zwischen 720—730 M. und für gute zwischen 735—760 M. die 100 kg, ab süddeutschen Stationen. Hafer erfreute sich bei festerer Tendenz gleichfalls besserer Preise, diese schwankten, je nach Qualität zwischen 585—610 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Sehr fest lag heute wieder Mais, der zu etwas erhöhten Preisen aus dem Markte genommen wurde, loko Mannheim verlangte man 720—725 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Futterartikel zeigten bei gebesserter Nachfrage feste Haltung und zu erhöhten Preisen wurden einige Geschäfte abgeschlossen. Weizenwie auch Roggenkleie wurden mit 410—420 M., bei prompter Lieferung, ab süddeutschen Stationen umgesetzt. Rauhfutter lag bei unveränderten Preisen fest. Mehl blieb rege gefragt und in anbetracht der weiteren Steigerung der Brotgetreidepreise haben auch die Mühlen ihre Forderungen wieder erhöht, sie verlangen für Weizenmehl, Spezial 0, 1200 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen. Auch Roggenkleie war im Preise höher gehalten. Durch die allgemeine Festigkeit zeigte sich auch für Hülsenfrüchte heute eine bessere Stimmung, die Verkäufer haben ihre Preise erhöht und lehnen Untergebote ab. Einige Abschlüsse darin konnten zustande kommen.

Amtl. Notierungen: Mais, La Plata 730—740, Weizen 865—875, Erbsen, inl. 700—900, Roggen 680—700, Hafer 625—640, Braugerste 760—790, Biertreber 580—600, Wiesenheu 300—320, Preßstroh 100, gebundenes Stroh 100, Reis 900—1300. Tendenz: steigend.

Börse Handel Industrie – Gewerbe.

Mannheimer Effektenbörse.

(Eigener Drahtbericht.)

K. **Mannheim,** 23. Jan. Die heutige Börse war fest und lebhaft. Es gingen um: Benzaktien zu 610—612½ Proz. exkl. Bezugsrecht, Dampfkesselfabrik Rodberg 790 Proz., Neckarsulmer 1250 Proz., Freiburger Ziegelwerke 630 Proz., Zellstoff Waldhof 845 Proz.; höhere Notierungen erfolgten bei Dingler 590 G., Waggonfabrik Fuchs 800 G., Karlsruher Maschinen 1230, Mannheimer Gummi 775 G., 800 B., Zement Heidelberg 829, Union 575 G., Wayß & Freitag 850 G., Zuckerfabrik Frankenthal 810, Zuckerfabrik Waghäusel 830 Prozent.

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.,** 23. Jan. Auf den meisten Marktgebieten zeigte sich bei Eröffnung nur geringe Unternehmungslust. Die Grundstimmung der Börse blieb aber fest, umsomehr als sich Kaufneigung für verschiedene Industriepapiere einstellte. Wie es bei der augenblicklichen Tendenz der Börse fast regelmäßig der Fall ist, hatte der Markt der ausländischen Zahlungsmittel eine regere Aufnahmetätigkeit am Effektenmarkte zur Folge, die im Verlaufe mit Kursbesserungen verbunden war.

Der Dollar wurde mit 197 genannt, überschritt diesen Kurs bis 201, bei Eröffnung des Verkehrs 202½. Auslandswerte fester. Eine größere Geschäftstätigkeit entwickelte sich im freien Verkehr für Gummi Pollak, die mit 1050 gehandelt wurden. Man nannte ferner folgende Preise: Benzaktien 600, Bezugsrecht 119—118, Deutsche Petroleum 1900, Entreprises 4700—4650, Gummi Stökkicht 405, Mansfelder Kuxe 24 750, Gebrüder Fahr 610, Rastatter Waggon 700. Montanaktien lagen ruhiger. Kaufneigung bestand für Buderus, die mit 929 einsetzten und 129 Prozent gesteigert wurden. Kali Westeregeln weniger beachtet, Kali Aschersleben mit 935 lagen schwächer. Zu geringeren Umsätzen kam es in Oberbedarf 790 bis 800. Rheinstahl und Deutsch-Luxemburg anziehend. Chemische Aktien hatte später regeren Verkehr bei durchweg anziehenden Kursen. Elektrische Schuckert, Bergmann und Licht und Kraft zogen an, Lahmeyer mit 512 schwächer. Autoaktien fest. Neckarsulmer 1235. Zuckerfabriken besserten ihren Kursstand. Hammersen lebhaft 1690—1700. Maschinenfabrik Dingler, Celluloid Wacker, Löwenbrauerei München und Spinnerei Ettlingen gesucht. Bankaktien etwas gefragter und mäßig höher. Metallbank 1139½. In Kanada trat im Verlaufe stärkere Hausse ein: 920—1040. Julius Sichel 685.

Die Börse schloß auf regere Kauflust besonders in Industriewerten lebhafter und fest. Ungarische Goldrente flau 137. Privatdiskont 4½ Prozent.

Berliner Börse.

w. **Berlin,** 23. Jan. Nachdem infolge der Ausführungen Lloyd Georges die Devisenpreise am frühen Vormittag eher nach unten geneigt waren, trat später eine entschiedene Befestigung ein, die den Dollarkurs bis 204 hob. An der Börse bekundete die Spekulation wegen der Unsicherheit der allgemeinen Lage, der Steuerkompromißverhandlungen usw. weitgehende Zurückhaltung, wogegen das Privatpublikum am Einheitskursmarkt und dem der Devisenpapiere sich im mäßigen Umfange kauflustig zeigte. Die Tendenz der Börse war daher fast überall fest, bei Kurserhöhungen von durchschnittlich 10 bis 25 Prozent und 50 Prozent für bevorzugte Werte, der Industrie, sowie 100 Prozent bei Hammersen- und Stöhr-Aktien. Auch weiterhin blieb das Geschäft still und beschränkte sich auf einige Sondergebiete, wie am Montanmarkt auf oberschlesische und am Industriemarkt auf Kali-, Spinnerei- und Waggonaktien. Westeregeln gaben 150 Prozent nach. Im Freiverkehr wurden Sarotti (nach dem Brande) mit 1200—1475 gehandelt. Von Valutapapieren zogen Mexikaner und Kanada kräftig an. Am Rentenmarkt waren die Kurse bei stillem Geschäft nicht erheblich verändert.

Industrien.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid & Neu, Karlsruhe. Die Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M., beantragt die Zulassung von M. 8 Mill. neuen Aktien (Nr. 2001 bis 10 000) des Unternehmens zur Frankfurter Börse.

Märkte.

Viehmarkt in Karlsruhe. Amtl. Bericht vom 23. Januar. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 1100—1150 M.; vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 1000—1100 M.; junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 900—1000 M.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 800—900 M.

Bullen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 950—1000 M.; vollfleischige, jüngere 900—950 M.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 800—900 M.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 900—1000 M.; vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachwertes, bis zu 7 Jahren 1100—1150 M.; gut entwickelte Färsen 1000—1100 M.; mäßig genährte Färsen 850—1000 M.; gering genährte Kühe 400 bis 600 M.

Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 1100—1200 M.; geringere Mast- und gute Saugkälber 1050—1100 M.

Schweine, vollfleischige, von 120—150 kg Lebendgewicht 1800 M.; vollfleischige, von 100—120 kg Lebendgewicht 1700 M.; vollfleischige, von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 1600 M.; vollfleischige, unter 80 kg Lebendgewicht 1550 M.; Sauen 1500 Mark.

Zufuhr: 302 Stück. Ochsen 68, Bullen 46, Kühe 21, Färsen 67, Kälber 20, Schweine 80 Stück.

Tendenz: langsam; der Markt wurde nicht geräumt.

Viehmarkt in Mannheim. Amtl. Bericht vom 23. Jan. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 1200—1275 M.; vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 1000—1150 M.; junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 900—950 M.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 750—850 M.

Bullen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 1000—1100 M.; vollfleischige jüngere 900—975 M.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 800—900 M.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 1200—1275 M.; vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahre 1050—1100 M.; älter ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 850—950 M.; mäßig genährte Kühe und Färsen 700—850 M.; gering genährte Kühe und Färsen 500—700 M.

Kälber, feinste Mastkälber 1200—1300 M.; mittlere Mast- und beste Saugkälber 1100—1150 M.; geringere Mast- und gute Saugkälber 1050—1100 Mark; geringere Saugkälber 1000—1050 M.

Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel 700—750 M.; ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 650—700 Mark; mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 600—650 M.; Mastlämmer 550—600 M.; geringere Lämmer und Schafe 500—550 M.

Schweine, Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht 1700—1800 M; vollfleischige, von 120—150 kg Lebendgewicht 1700—1750 M.; vollfleischige, von 100—120 kg Lebendgewicht 1650—1700 M.; vollfleischige, von 80—100 kg Lebendgewicht 1600 bis 1650 M.; vollfleischige, unter 80 kg Lebendgewicht 1550—1600 M.; Sauen 1700—1600 M.

Zufuhr: Ochsen 226, Bullen 168, Kühe und Färsen 1082, Kälber 456, Schafe 60, Schweine 844 Stück.

Tendenz: Marktverlauf mit Großvieh mittelmäßig, kleiner Ueberstand, mit Kälber ruhig, langsam geräumt, mit Schweinen ruhig, nicht geräumt, mit Schafen lebhaft, ausverkauft.

Zum gestrigen Bühler Schweinemarkt wurden aufgefahren 316 Ferkel, 18 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl Baden, Kehl, Rastatt und Oberkirch. Verkauft wurden 288 Ferkel und 18 Läuferschweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Schwetzingen und Karlsruhe. Der niederste Preis für Ferkel war 400 M., der mittlere Preis 700 M., der höchste Preis 1000 M.; für Läuferschweine war der niederste Preis 1100 M., der mittlere Preis 1500 M., der höchste Preis 1900 M. per Paar.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	20. Jan.	23. Jan.
Badische Bank	519.—	510.—
Darmstädter Bank	270.—	270.—
Deutsche Bank	470.—	475.—
Diskonto Commandit	412.—	412.—
Dresdener Bank	320.—	324.50
Mitteld. Creditbank	293.50	294.—
Oesterr. Länderbank	—.—	194.75
Pfälzische Bank	—.—	55.—
Rheinische Creditbank	300.—	275.mt
Südd. Diskonto-Ges.	370.—	370.—
Wiener Bankverein	69.—	63.ex
Württbg. Notenbank	—.—	—.—
Ottomanbank	—	—
Bochumer Gußstahl	1040.	1080.
Gelsenkirchen	939.—	940.—
Harpener	1450.	1435.
Laurahütte	978.—	945.—
Aschaff. Zellstoff	899.50	892.—
Grün & Bilfinger	638.—	540.—
Zementw. Heidelberg	800.—	829.—
Bad. Anilin	605.—	625.—
Scheideanstalt	1450.	1490.
Höchster Farben	589.—	605.—
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kraft	524.—	539.50
Gebr. Junghans	600.—	600.—
Adler & Oppenheimer	1400.	1398.
B. Masch. Badenia	655.—	680.—
Maschfabr. Durlach	839.—	830.—
Maschfabr. Gritzner	1030.	1080.
Haid & Neu	784.—	785.—
Maschfabr. Karlsruhe	910.—	940.—
Oberursel	665.—	666.—
Schlinck & Co.	—.—	—.—
Schuhfabrik Herz	660.—	695.—
Elsässer Baumwolle	—.—	898.—
Spinnerei Ettlingen	—.—	1740.
Uhrenfabr. Furtwang.	720.—	750.—
Waggon-Fabrik Fuchs	794.—	795.—
Zellstoff Waldhof	825.—	849.—
Zuckerfabr. Waghäusel	790.—	830.—
Zuckerfabr. Frankenth.	765.—	810.—
Benz Motoren	665.—	610.ex
Mannh. Versich.-Ges.	—.—	—.—
Rütgers-Werke	893.—	930.—

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinsl. Werte	20. Jan.	23. Jan.
5% I Dtsch. Schatzanw	—.—	—.—
5% II „ „	99.90	100.—
5% III „ „	100.—	100.—
4½ IV—V „	85.—	85.30
4½ VI—IX „	72.—	72.—
4½ 1924er „	95.75	85.80
5% Deutsch. Reichsanl	77.50	77.50
4% „ „	88 —	88.10
3½% „ „	72.40	73.75
3% „ „	104.30	104.—
Deutsche Prämienanl.	79.75	79.—
5% Pr. Schatzanw. 1921	—.—	—.—
4% Pr. „ 192	100.—	100.—
4% Preußische Konsol	72.30	71.90
3½% „ „	60.60	60.50
3% „ „	58.25	57.75
4% Bad. Staatsanl. 08/14	75.70	77.25
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	418.—	470.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	685.—	695.—
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn	—.—	—.—
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	2085.	2075
Deutsch-Australien	—.—	682.—
Hamburger Paketfahrt	436.—	473.—
Hambg.-Südamerika	760 —	782.—
Hansa D.-Schiffahrt	390.—	395.—
Norddeutscher Lloyd	403.—	—.—
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	440.—	460.—
Darmstädter Bank	275.—	280.—
Deutsche Bank	470.—	490.—
Diskonto-Commandit	415.—	415.—
Dresdener Bank	324.—	324.—
National Bank	285.—	285.—
Oesterr. Credit	93.—	83.—
Reichsbank	199.25	199.

Industrie-Papiere	20. Jan.	23. Jan.
Accumulatoren	885.—	889.—
Adlerwerke	622.—	640.—
Alexanderwerke	580.—	586.—
A. E. G.	708.—	706.—
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	1310.	1350.
Augsburg-Nürnberg	1245.	1165.
Badische Anilin	598.	635.—
Bergmann Elektrizität	886.—	895.—
Berl. Anh. Maschinen	681.—	701.—
Berliner Maschinen	1200.	1190.
Bing Nürnberg	569.75	580.—
Bismarckhütte	—.—	—.—
Bochumer Guß	1050.	1050.
Gebrüder Böhler	1250.	1225.
Brown-Boveri	—.—	—.—
Buderus Eisen	800.—	910.—
Chem. Griesheim	765.—	765.—
Chem. Albert	1399.	1455.
Daimler Motoren	510.—	550.—
Dessauer Gas	461.—	553.—
Deutsch-Luxemburg	913.—	920.
D. Eisenbahn S. W.	550.—	569.—
Deutsch Erdöl	2000	2000.
Deutsches Kali	1415.	1380
Deutsche Waffen	1350	1394.
Deutsch Eisenh.	950.—	989.75
Dynamit Trust	715.—	745.—
Elberfelder Farben	611.—	633.—
Eschweil. Bergwerke	780.—	800.—
Feldmühle Papier	885 —	900.—
Felten & Guilleaume	970.—	990.—
Filter Brautechnik	1195.	1260.
Gaggenau	680.—	701 —
Gasmotoren Deutz	780.—	820.—
Gelsenkirchen	925.—	938.50
Gerischow	700.—	728.—
Goldschmidt	1140.	1200.
Gritzner Maschinen	1044.	1040.
Hannover Maschinen	2700.	3000.
Hannover Waggon	1005.	1021.
Harpener	1433.	1440.
Hasper Eisen	—.—	—.—
Hirsch Kupfer	785.—	790.—
Höchster Farben	565.—	605.—
Hösch Eisen	1215.	1218.

	20. Jan.	23. Jan.
Hohenlohe	745.—	750.—
Kali Aschersleben	930.—	965.—
Maschfabr. Karlsruhe	930.—	945.—
Ver. Köln.-Rottweil	845.—	885.—
Kostheimer Cellulose	501.—	501.—
Kyffhäuser	508.—	510.—
Lahmeyer Co.	501.—	510.—
Laurahütte	948.—	935.—
Lindes Eismaschinen	615.—	642.—
Ludwig Löwe	900.—	920.—
Lothringer Zement	849.—	845.—
Mannesmann	1425.	1425.
Oberschl. Eisenb.-Bed.	748.—	800.—
Oberschl. Eisenindustr	625.—	735.—
Oberschl. Kokswerke	1805.	1800.
Orenstein & Koppel	1000.	1010.
Phönix Bergwerke	1080.	1079.
Rheinisch Metall	474.—	499.75
Rheinisch Stahl	1190.	1200.
Rombacher Hütte	740.—	800.—
Rütgerswerke	900.—	928.—
Sachsenwerke	560.—	569.—
Schuckert & Co.	660.—	680.—
Siemens & Halske	805.—	820.—
Sinner Brauerei	820.—	820.—
Steaua Romana	—.—	—.—
Stettiner Vulkan	1460.	1480.
Stollberger Zink	1101.	1120.
Türkischer Tabak	—.—	2715.
Varziner Papier	1360.	1380.
Vereinigt. D. Nikel	1120.	1199.
Vereinigt. Glanzstoff	2200.	2235
Vereinigt. Stahl Zypen	—.—	4020.
Wanderer Fahrrad	1560.	1600
Westeregeln Alkali	2950.	2500.
Zellstoff Waldhof	825.—	855.—
Otavi Minen	840.	850.—
Otavi Genuß	825.—	830.—
Deutsche Petroleum	1825	1875.
Pomona	4400.	4500.
Kollmar & Jourdan	850.—	875.—

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 23. Januar.

	21. Jan. Geld	21. Jan. Brief	23. Jan. Geld	23. Jan. Brief
Antwerpen-Brüssel	1540.40	1544.10	1575.90	1579.10
Holland	7215.20	7219.80	7430.—	7445.—
London	836.60	838.40	862.10	863.90
Paris	1613.30	1616.70	1635.80	1639.20
Schweiz	3871.10	3878.70	3966.—	3974.
Spanien	2997.—	3003.—	3036.90	3043.10
Italien	864.10	865.90	885.10	886.90
Lissabon	—	—	—	—
Dänemark	4020.90	4029.10	4078.40	4086.60
Norwegen	3121.80	3128.20	3191.80	3198.20
Schweden	4970.—	4980.—	5094.90	5105.10
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	201.—	201.50	204.17½	204.57½
Wien (altes)	—.—	—	—	—
Deutsch-Oesterr.	5.74	5.76	5.99	6.01
Budapest	29.84½	29.90½	29.87	29.93
Prag	343.60	344.40	378.60	379.40

w. Berlin, 23 Januar.

	21. Jan. Geld	21. Jan. Brief	23. Jan. Geld	23. Jan. Brief
Rotterd.-Amsterd	7242.75	7257.25	7427.55	7442.45
Brüssel	1548.45	1551.65	1563.40	1566.60
Christiania	3106.85	3113.15	3206.75	3213.25
Kopenhagen	3986.—	3994.—	4090.90	4099.10
Stockholm	4985.—	4995.	5084.90	5095.10
Helsingfors	367.60	368.40	381.60	382.40
Italien	871.60	873.40	884.10	885.90
London	842.65	844.35	861.60	863.40
Newyork	199.80	200.20	204.04	204.46
Paris	1623.35	1626.60	1628.35	1631.65
Schweiz	3896.10	3903.90	3966.—	3974.—
Spanien	2977.—	2983.—	3031.95	3038.05
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	5.88	5.92	5.73	5.75
Prag	345.15	345.85	377.60	378.40
Budapest	29.27	29.33	29.62	29.68
Lissabon	124.85	125.15	126.85	127.15
Bulgarien	—.—	—.—	—.—	—.—
Buenos-Aires	66.40	66.60	69.90	70.10

Abenddevisen.

Frankfurt, 23. Jan.

Brüssel	1600	Paris	1660
Holland	7500	Italien	—
London	875	Newyork	207
Schweiz	4030		

Tendenz: fest.

w. Zürich, 23 Januar.

	21. Jan.	23. Jan.
Holland	187.50	187.50
Deutschland	2.60	2.57½
Wien	0.15	0.15
Prag	9.—	9.40
Paris	41.75	41.50
London	21.67½	21.67
Italien	22.42½	22.40
Brüssel	40.—	39.75
Budapest	0.75	0.75
Newyork	514.50	515.25
Agram	1.70	1.72½
Warschau	0.15	0.15
Kopenhagen	103.—	103.—
Stockholm	128.50	128.25
Christiania	80.50	80.50
Madrid	76.75	76.25
Buenos-Aires	172.50	172.50
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	7250 – 7500	7450 – 7550
Schweiz	3875 – 3995	3975 – 4025
Paris	1615 – 1645	1635 – 1670
Belgien	1540 – 1600	1580 – 1600
London	830 – 865	850 – 875
Newyork	198 – 205	206 – 208
Italien	875 – 895	890 – 910
	Tendenz anziehend.	Tendenz: fest.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Bekanntmachung.

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf

Dienstag, den 7. Februar ds. Js., und erforderlichenfalls die folgenden Tage, jeweils nachmittags 4 Uhr

in den großen Rathaussaal.

Tagesordnung:

1. Feststellung des Haushaltplans für das Rechnungsjahr 1921/22 und Festsetzung der Umlage (Nr. 64).
2. Feststellung des Stellenplanes (Nr. 67).

Karlsruhe, den 23. Januar 1922.

Der Oberbürgermeister.

Ferkelmarkt

jeden Mittwoch morgen 8 Uhr in der Gottesauer Kaserne. Gedeckte Verkaufsräume.

Städt. Schlacht- und Viehhofamt Karlsruhe.

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 24. Januar 1922 bis einschl. **30. Januar 1922** gelten für das Stadtgebiet Karlsruhe folgende Höchstpreise:

Gemüse:	ℳ Pfund	Gemüse:	ℳ Pfund
Feldsalat	bis 300	Sellerie	bis 180
Gelbe Rüben	bis 140	Spinat	bis 150
Kartoffeln	bis 130	Weißkraut	140
Lauch	bis 100	Weiße Rüben	80
Meerrettich	bis 800	Wirsingkohl	60
	Stück	Birnen	140
Rettich	bis 30	Zwiebeln	bis 160
	Pfund	**Obst:**	Pfund
Rosenkohl	bis 350	Aepfel n. Güte	200-350
Rote Rüben	bis 80	Birnen n. Güte	200-350

Auf Grund der Bekanntmachung der städt. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsraume einen von der Preisprüfungsstelle abgestempelten Preisaushang sowie an den Verkaufsständen und Warenbehältern ein Preisschild anzubringen; wer dieses unterläßt, macht sich strafbar.

Das Berühren des Obstes von seiten der Käufer ist verboten.

Karlsruhe, den 20. Januar 1922.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse. Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Helferinnenkurs.

Anfang Februar beginnt ein

theoretisch-praktischer Kurs für Krankenpflege.

Leiter: Herr Geh. Hofrat **Dr. Dressler.**

Anmeldungen Dienstags und Freitags 3—½5 Uhr im Helferinnenbüro, Gartenstraße 49.

Mieter- und Untermieter-Vereinigung Karlsruhe (E. V.)

Mitgl. d. Landesverbands u. Bund deutsch. Mietervereine.

Geschäftsst.: **Morgenstr. 51 v.,** Sprechst. tägl. 5—7 Uhr, Mittwoch 8—9 abends „Unter den Linden", Kaiser-Allee 71.

Grund- u. Hausbesitzer-Verein.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am **Mittwoch, den 25. Januar 1922, abends ½8 Uhr,** im Saale d. Hotel **„Friedrichshof"**, Karl-Friedrichstraße 28, stattfindenden

Versammlung

höfl. ein. Tagesordnung:

Erläuterung der Mietzinsberechnung.

Zur Deckung der Saalmiete wird eine Gebühr von 1.50 Mk. erhoben. **Der Vorstand.**

Fahrnis-Versteigerung

Donnerstag, den 26. Jan., vormittags 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr, und falls erforderlich den **27. Januar, vormittags 9 Uhr beginnend, Gartenstraße 33, 3. Stock:** 1 Buffet, 1 Vertiko, 1 Spiegelschrank, 1 Sofa mit Umbau, 1 Polstergarnitur, bestehend aus 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Stühlen, 1 Salontisch, 1 Ruhebett, 1 Standuhr, 1 Regulator, 1 Auszugtisch, 6 Stühle, 2 Polsterstühle, 1 Serviertisch, 1 Bauerntisch, 1 Konsole mit Spiegel, 3 Schränke, 1 Sekretär, 1 Sofa, 4 Sessel, 1 Ovaltisch, 1 Majolikakäule mit Vase, sonstige Vasen, Nippsachen, Glas- und Porzellansachen, Bilder, Spiegel, Lampen für Gas und elektrisch, Tische, Stühle, Nähtische, Nipptische, Büchergestelle, Pfeilerschränke, 1 Musikautomat, Schirmständer, 1 Lehnsessel, 1 Barometer, 1 Ofenschirm, verschied. Koffer, Körbe, Bodenteppiche, Vorlagen, Linoleum, Tür- und Fensterbehänge, Läufer, 1 Frauengarderobe, Bett-, Leib- und Tischwäsche, 3 aufgerichtete Betten, 2 Waschkommoden mit Marmorplatten, 3 Nachttische, 1 Waschtisch, Waschtischgarnituren, 1 emaillierter Kochherd, 1 Gasherd mit Gestell, 1 Küchenschrank, 1 Besenschrank, 1 Küchentisch, Schäfte, 1 Fleischhackklotz, 2 Hocker, 1 Küchenwage mit Gewichten, 1 Standuhr, Koch- und Küchengeschirr, 1 Flaschenschrank, Brennmaterial sowie allerlei sonstiger Hausrat.

Voegler, Ortsrichter-Vorsitzender.

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Die abgeschnittenen Sparbücher werden am 25., 26. und 27. Januar von 9—4 Uhr — ununterbrochen — zurückgegeben. Kassenverkehr findet an diesen Tagen nicht statt.

Zu vermieten

Schön möbl. Zimmer mit 2 Bett. an 2 Herren zu vermieten. Zu erfr. im Tagblattb.

Wohn- und Schlafzimmer, gut möbl. zu verm. Viktoriastr. 18 II.

2 möblierte Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) per 15 Februar hier od. Nähe Karlsruhe zu mieten gesucht. **Kaution wird gestellt evtl. Geld geliehen.** Angebote **Baden-Baden,** Schließfach 51.

Miet-Gesuche

Gesucht. Beamter sucht gut **möbliert. Zimmer** i. d. Weststadt auf 15. Febr. Ang. unt. Nr. 9007 i. Tagblattbüro.

Hiesige **Großhandelsfirma** sucht per sofort oder später

Büroräume

3—4 Zimmer, parterre, in guter Lage zu mieten. Wenn vorhanden, wird auch **Lagerraum** mit übernommen. Evtl. kommt Tausch-Büro und Lagerräume in der Karlstraße in Betracht. Angebote unter Nr. 9017 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Zur Erweiterung eines gutgehend. Unternehmens

ca. 40—50 Mille

gesucht. Nur Selbstgeber erwünscht. Angebote unt. Nr. 9008 ins Tagblattbüro erbeten.

Mk. 25—50 000

zur Vergrößerung mein. gutgehend. Lebensmittelgeschäfts (eventl. st. Teilhaber) gesucht. Angebote unter Nr. 9011 ins Tagblattbüro erbeten.

23 000—25 000 Mk.

als II. Hypothek auf Haus beim Ludwigsplatz **gesucht.** Angeb. u. Nr. 9013 ins Tagblattbüro.

Offene Stellen

Pünktliche

Flickerin

mit guten Empfehlungen per sofort gesucht.

Frau **Dr. Lindner** Kaiserstraße 80 I.

Pünktliche Flickerin

für alle 14 Tage 1—2 Tage gesucht. Frau **G. Dennig,** Ludwigsplatz 65.

Gewandtes Zimmermädchen

m. nur gt. Empfehlung. gesucht. Angeb. mit Gehaltsangabe und Zeugn.-Abschriften unt. Nr. 9010 ins Tagblattbüro erbet.

Servierfräulein

für Weinlokal per sof. ges. Angebote unter Nr. 9012 ins Tagblattbüro erbet.

Fleißiges, **jüngeres Mädchen** f. Zimmer- u. Hausarbeit auf 1. Febr. ges. Frau **G. Dennig,** Ludwigsplatz 65.

Mädchen

jünger., welches zu Haus schlafen kann, für leichte Hausarb. ges. Frau **Beß,** Klauprechtstraße 28.

Junges, ehrl. **Mädchen** für kleinen Haushalt bei guter Behandlung auf 1. Febr. gesucht. **Schott,** Klauprechtstraße 39, II.

Jüngeres, ehrliches **Mädchen** für häusl. Arbeiten bei gut. Lohn u. Behandlung auf 1. Februar gesucht. Stefanienstraße 19, 2. St.

Tüchtiges, fleißiges Mädchen,

welches kochen kann, per 1. oder 15. Febr. gesucht. Frau **Durlacher,** Kaiserstraße 64, Laden.

Männlich

Junger Kaufmann

der Lebensmittelbranche für Lager und Reise auf 1. Februar gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsangabe unt. Nr. 9014 ins Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche

Fräulein

aus guter Familie sucht Stellung zur selbständig. Führung des Haushaltes. Angebote unter Nr. 9006 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe

Geschäftshaus zu verkaufen. Näheres Friedenstraße 20, 4. St.

Bettstelle m. **Matratze** zu verkaufen. Uhlandstraße 5, 1. Stock.

Zu verkaufen: Buffet, Nußbaum, 1 Sofa, 1 Gasherd mit Gasbackhaube u. Untergestell für Töpfe: Viktoriastraße 5.

Bettgestell gut erh. mit Federnmatr. u. Keil preisw. abzugeb. Schäfer, Belfortstr. 5 II. H.

Reklame-Angebot.

Schreibmaschine,

Ia Qualitäts-Maschine, Tastatur, Schriftschrift, 1 Jahr Garantie,

nur Mk. 2200.—

nur noch wenige Tage. Besichtigung erbeten. Verlangen Sie Vorführung v. Fabrikvertreter **Nickles,** Sommerstr. 10.

Herd sehr gut erhalten billig zu verkaufen. Werderstr. 40 IV St. r.

Gasöfen

2 kleine, zu verkaufen: Kaiserstraße 80 I.

Gut erhaltener

Messing-Lüster

zu verkaufen. Zu erfr. im Tagblattbüro.

Teppich,

gut erhalten, zu verkauf. Westendstr. 40, part.

Detailreisende

einige tüchtige, von einem hiesigen größeren Nähmaschinengeschäft gegen hohe Provision gesucht. Angebote unter Nr. 9015 ins Tagblattbüro erbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern vormittag 10 Uhr unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Wieland Wwe.

geb. Holdermann

unerwartet rasch verschieden ist.

Karlsruhe, den 23. Januar 1922.
Douglasstraße 18.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag nachm. 3½ Uhr, von der Friedhofkapelle. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kirsch

geb. Linck

im 39. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Karl Kirsch, Eisenb.-Obersekretär
Walter Kirsch.

Karlsruhe, den 22. Januar 1922.
Karlstraße 53.

Die Feuerbestattung findet Mittwoch, den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, statt.

Baracken-Abbruch

Von Montag, den 23. Januar ab werden in B.-Baden aus dem Abbruch der ehemaligen Erholungsbaracken ca. 100 cbm Bauholz, ca. 5000 qm Bretter, ca. 800 qm Fußboden 25 mm stark, ca. 80 St. Fenster mit Klappflügel und Basculle samt Läden sowie ca. 300 lfm Zinkkanäle sehr preiswert abgegeben. Näheres auf der Abbruchstelle oder bei

Gebr. Griesinger, Ettlingen,
Telephon Karlsruhe 5635.

Zu verkaufen:

1 **Maskenkostüm** (chines. Mandarin), 2 eiserne **T-Träger,** 5 m lang, 15 cm hoch, je 2 **Fenster,** 114/218, 117/196, 113/200, 117/198, einige Hektoliter **Apfelmost** zum Brennen. Näh. im Lad. Durlacherstr. 89

Ein guterhalt. **Anzug** mittl. Gr. zu verkaufen. **Karlstraße 45.** Hinterhaus, 2. Stock.

Jackettanzug, sowie 2 **Sakkoanz.** (mittl. Fig.) z. verkauf., ebenso blauer **Knabenanzug** und **Knabenhemden.** Zu erfr. im Tagblattb.

Aelt. Kinderwagen (Liege- u. Sitzwag.), 2 P Frauenschuhe Gr. 37, bill. z. verkf. Gottesauerstr. 25, II.

Handwagen 2rädrig, zu verkaufen: Karlstraße 31.

1 Häckselmaschine
1 Rübenmühle und
1 Schweinekorb, gut erhalten, zu verkaufen: **Daxlanden,** Krämerstr. 5

Ziege, großträchtig, zu verk. Karlsruhe-Beiertheim, Hohenzollernstraße 43, 1.

Verkaufe

1, 2, 4 Monate alte deutsche **Schäferhunde** mit Stammbaum. Anfragen Rückporto erbeten Karl Maierl, **Untergrombach,** Bruchsalerstraße.

Kaufgesuche

2 Lederkoffer gesucht. Angeb. mit Preisangabe an **A. N. Barmann,** Sofienstraße 58, Vereinshaus.

Alt Gold Silber u. Uhren

kauft fortwährend zu höchsten Tagespreisen **M. Engelberg,** Uhrm., Kaiserstraße 93, 1 Trepp.

Meerschweinchen

zu kaufen gesucht. **Internationale Apotheke.**

Zahle pr. Zahn bis 20 Mk. m. echten Stiften diese Woche, **Platin,** altes **Gold** und **Silber-gegenstände** zu höchstem Tagespreis. **Frau Pflüger,** Hirschstraße 31, 3. St.

Großer Waschkessel m. Feuerung, eint., **lack. Schrank,** rund. Tisch (auf Säule) sofort zu kaufen gesucht. **H. Sonntag,** Karl-Friedrichstraße 19, Telephon 2161.

An- u. Verkauf von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbel u. alle Art Gegenst. zu reellem Tagespreis. F. Glotzer, Zähringerstraße 53a. Telephon 3488.

Korbflaschen

öl- und geruchfrei **zu kaufen gesucht.**

Fritz Straile, Georg-Friedrichstraße 21, Telefon 3900.

Kinderliegwagen,

eleganter, aus herrschaftlichem Hause zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preisangabe unt. Nr. 9005 ins Tagblattbüro erbeten.

Zahle die höchsten Preise für getragene

Herren- und Damenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen, Pfandscheine.

Postkarte genügt.

A. Okuniewski, Brunnenstraße 4.

Die Qualität

ist unerreicht, dem Rotfroschkönig niemand gleicht

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Frau Marie Hesch Witwe

geb. Farrenkopf

sagen wir unseren herzinnigsten Dank.

Ganz besonders sei auch den barmherzigen Schwestern des St. Bernhardushaus für ihre aufopfernde Pflege und die letzte Ehre bestens gedankt.

Familie Frz. Emil Hesch.

Karlsruhe, den 23. Januar 1922.

Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig

Geschw. Gutmann Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Auf Anruf komme sofort

Kaufe getr. Kleider, Wäsche, Stiefel, gebr. Möbel **Zähringerstr. 40 Telephon 2051 Karabanoff**

Altes **Gold u. Silber, Platin**

kauft zu allerhöchsten Preisen

Rudolf Barth, Uhrmachermeister

Kaiserstraße 53

gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule

Eintrachtsaal

Freitag, den 27. Januar, 7½ Uhr

Einziger lustiger Abend

Professor

Marcell Salzer

Völlig neues Programm

Karten zu 15.—, 12.—, 9.— u. 6.— (einschließlich Steuer) in der Musikalienhandl.

Kurt Neufeldt

Bad. Landestheater.

Dienstag, 24. Januar, 7 bis 10 Uhr. Mk. 40.— Th. Gem. B. V. B Nr. 2001—2250

Die Zauberflöte.

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von **Frank Heller.**

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(20) —— (Nachdruck verboten.)

Welche Mächte Mrs. Bell bewogen, Mr. Isaacs Flehen Gehör zu schenken, wissen nur sie selbst und das Kairokontor von Parrs Bank, was für Mächte es hingegen waren, die Mr. Isaacs zu ihr zogen, ist leicht zu sagen. Er hatte die ganze Sehnsucht des Orientalen nach blauen Augen, blondem Haar und weißer Haut, und in Mrs. Bell fand er all dies — alles, wonach er unter demütig gesenkten Augenlidern in englischen Ballsälen ausgelugt hatte. Allerdings war Mrs. Bell ein bißchen frei, um ihre Rede alles eher als ja, ja, nein, nein, aber in Mr. Isaacs Augen war sie ohne Makel. Einige selige Tage wurden in Kairo verbracht; dann fand Mrs. Bell die Stadt zu gräßlich unheimlich, ein Lloyddampfer ging gerade zu gelegener Zeit von Alexandria ab, und Mitte September finden wir das Paar im „Hotel de Paris" in Monte Carlo, wo sie sich ganz beruhigt einlogiert hatten, da die Stadt ausgestorben war. Mr. Baß war nach England vorausgeschickt worden.

Einige Tage vergingen, während deren Mr. Isaacs, der nun ein ganzes Jahr lang das Börsenspiel entbehrt hatte, sich auf die Trente- und Quarantetische stürzte, während Mrs. Bell das Geld, das er ihr gab, bei der Roulette verspielte. Doch eines schönen Tages bekam Mr. Isaacs beim Lunch einen Brief von seinem Kontorchef, der für einen Augenblick sein Glück trübte.

Am Tage vorher, schrieb der Kontorchef, hatten die ersten Experimente mit Mr. Maxwells Apparaten stattgefunden und waren, wie er mitteilen konnte, nichts weniger als günstig ausgefallen. Zur Kenntnis des Publikums hatte man dies nicht dringen lassen, aber trotz nicht erfolgter Publikation, oder vielleicht gerade infolgedessen, hatte die Börse sofort reagiert. Die Aktien, die man zu 6 Pfund 8 Schilling hinaufgetrieben hatte, waren auf 6 gesunken. Beruhigende Artikel waren sofort vom „Financial Leader", Mr. Isaacs speziellem Organ, veröffentlicht worden. Was sei mit den 500 Aktien zu tun, die Mr. Isaacs noch inne hatte?

Was damit zu tun sei? fluchte Mr. Isaacs — er hatte sich höchst christliche Flüche beigelegt — verkaufen, verkaufen, verkaufen! Und wenn ganz England erführe, daß er verkaufte! Obgleich, hm ... Das englische Publikum war so pedantisch, wer weiß, auf was für Gedanken es kommen könnte, wenn es erführe, daß Mr. Isaacs öffentlich die schwere Pracht der Digammaaktien abwarf, nachdem er zuerst die Gesellschaft gestartet hatte — das mußte bedacht werden. Diese Erwägung verursachte Mr. Isaacs einen Augenblick der Unruhe; und seine Entschlossenheit wurde von des Gedankens Blässe angekränkelt. Aber wer weiß? Vielleicht konnte noch irgend etwas eintreffen! Mr. Isaacs beschloß, die Sache einmal dem Zufall zu überlassen. Was war im Notfall ein Verlust von 1000 Pfund? Mr. Isaacs blies eine illustrative Rauchwolke vor sich. Am Nachmittag machte er die Bekanntschaft Herrn Philipp Collins.

Herr Collin hatte Frühling und Sommer in England verbracht, mit verschiedenen kleineren Unternehmungen beschäftigt, die mehr oder weniger fein gegangen waren. Im Herbst hatte ihn plötzlich die Wanderlust gepackt; und die Unruhe, die früher zu tollen Studentenskapaden nach Kopenhagen und Berlin geführt hatte, trieb ihn jetzt auf eine Zigeunertour durch den Kontinent, mit einem Spazierstock als einzigem Gepäck. Unter dem verschleiert blauen oder klartiefen Herbsthimmel war er einige Tage durch die Normandie geirrt, hatte sich dann von der P.-L.-M.-Gesellschaft bis nach der Bourgogne hinunterschleudern lassen, und wieder eine Woche später wandelte er in der alten Provence, an den Gestaden des Mittelmeeres unter Oliven- und Pinienkronen durch kleine gelbe Städtchen. Endlich war er so wie Mr. Isaacs in dem septemberlich leeren Monte Carlo im Hotel de Paris gelandet.

Am besagten Nachmittag stand Herr Collin mit der Hand in der Hosentasche in neugierige Betrachtung eines Haufens Louisdor versunken, den er bei einem Trente et Quarantetisch auf Schwarz gesetzt hatte, als er plötzlich eine weiche Hand auf seiner Schulter fühlte und hörte, wie eine flehende Stimme in der Nähe seines linken Ohrs flüsterte:

„Darling, gib mir doch ein bißchen Geld! Ich habe so gräßliches Pech gehabt!"

„Rouge perd et couleur," sagte der Croupier.

Philipp heimste seinen Gewinn ein und drehte sich um, um zu sehen, wer da so rührend schön um Geld bat. Ihm begegnete ein erstaunter Aufruf, zwei aufgerissene blaue Augen — enfin — Msr. Daisy Bell.

„Pa ... pardon," stammelte sie, „ach, Verzeihung ... ich habe mich geirrt! Was werden Sie von mir denken? Ich habe Sie für jemand andern gehalten, Sie sehen ihm so riesig ähnlich — von rückwärts meine ich — ich ... aber da kommt er!" unterbrach sie sich und eilte auf Mr. Isaacs zu, der eben aus dem Roulettesaal hereinkam. „Ernie, kannst du dir denken, ich habe dich mit diesem Herrn verwechselt, und ich habe ihn um Geld gebeten!"

Philipp, der sogleich zu seiner nicht geringen Ueberraschung Mr. Isaacs aus den illustrierten Zeitungen erkannt hatte, beeilte sich, ein paar artige Phrasen zu sagen: und während Mrs. Bell an Mr. Isaacs Seite fortflatterte, warf er ihr einen langen Blick nach, denn sie war wirklich sehr schön. Aber was zum Teufel tat Mr. Isaacs in Monte Carlo — in dieser Gesellschaft?

Er hatte die ganze Episode beinahe vergessen, als er am Abend plötzlich wieder mit dem großen Finanzmann in der Halle des Hotel de Paris zusammenstieß.

„Sie sind also wiede daheim in Europa, Mr. Isaacs?" sagte Philipp im Vorübergehen mit einem artigen Lächeln.

„Pst! Keinen Namen," flüsterte Mr. Isaacs. „Sie sind ein Mann von Welt ... Sie verstehen".

„Ich verstehe," sagte Philipp mit einem unterdrückten Lächeln.

Mr. Isaacs schien noch nicht beruhigt. Vielleicht war es besser, diesem Herrn, der ihn kannte, etwas nachdrücklich den Mund zu schließen — die englischen Wahlmänner sind so überaus moralisch.

„Verzeihen Sie", sagte er, „sind Sie allein? Wollen Sie mit mir ... mit uns dinieren? Es wäre mir ... uns ein großes Vergnügen."

„Danke," sagte Philipp. „Sie sind zu liebenswürdig, aber ich bin sicher, daß ich nur stören würde."

„Aber nein, gewiß nicht. Sie sind herzlich willkommen. Hier kommt Mrs. Bell. Daisy, darf ich dir meinen Freund vorstellen ..."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg